

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses : Annuaire = Schweizer Archiv für Heraldik : Jahrbuch = Archivio araldico svizzero : Annuario

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 74 (1960)

Artikel: Die Fenster- und Wappenschenkungen des Standes Schaffhausen [Fortsetzung und Schluss]

Autor: Bruckner-Herbstreit, Berty

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-746019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Fenster- und Wappenschenkungen des Standes Schaffhausen

(Schluss)

VON BERTY BRUCKNER-HERBSTREIT

Wie bedeutsam die Glasmalerkunst in Schaffhausen gewesen ist, hat sich aus den vorhergehenden Ausführungen ergeben. Schon im 15. Jh. wurden in den Stadtrechnungen, Ratsprotokollen, Steuerbüchern u.s.w. Maler und Glaser erwähnt. Da jedoch die Glaser- und Malerarbeiten meist von dem gleichen Handwerker ausgeführt wurden, ist es schwierig, diejenigen festzustellen, die wirkliche Glasmalerarbeit geleistet haben. Es wurden Banner, Venlin, Läuferbüchsen u.s.w. bemalt, meist mit dem Standesschild als Erkennungszeichen. Vielfach sind auch in den Quellen die Namen nur unvollkommen genannt, wie «der Maler, Maister Hans Maler, Hamman der Maler, Meister Hans von Wien, Maler Peter etc.»

Vom 15.-17. Jh. treffen wir ca. 70 Meister des Malerhandwerks in der Rhein-
stadt an. Aus dem Quellenmaterial geht hervor, dass im Laufe der fast 200 Jahre, von 1508-1702 42 einheimische und 8 fremde Maler und Glasmaler für den Stand Schaffhausen gearbeitet haben. In dieser Zeit sind von ihnen nachweisbar 652 Standesscheiben geschaffen worden. Bei 20 Meistern können keine obrigkeitlichen Bestellungen nachgewiesen werden. Die Zahl der Aufträge an die Glasmaler war aber weit grösser als die in den Rechnungsauszügen und folgenden Biographien angegebenen, da in den Quellen die ausübenden Maler nicht immer mit Namen genannt werden und dazu in diesen oft empfindliche Lücken vorkommen.

Die Konkurrenz unter den Glasmalern wurde mit der Zeit, besonders seit Mitte des 16. Jh.'s., auch in Schaffhausen immer grösser. So waren die Meister gezwungen, auch Bestellungen von auswärts anzunehmen, die manchem von ihnen, dank ihrer z.T. sehr hohen künstlerischen Leistung, auch in grossem Masse zuteil wurden.

Obschon die Maler und Glasmaler in ihrem Stand unter sich oft in «Streithändel» verwickelt waren, fühlten sie sich doch durch die gleichen Berufsinteressen zusammengehörig und gesellschaftlich miteinander verbunden. Dies wird erhellt durch manche eheliche Verbindung, die sie untereinander eingingen. So heiratete Jakob Huber die Schwester Hans Conrad Mörkofers. David Frank's Ehefrau war Regula Lindtmayer, vermutlich eine Schwester Daniel Lindtmayers. Dieser wiederum hatte sich verbunden mit Beatrix Rüger, der Witwe seines Collegen Werli Kübler d. Aelt. Wolfgang Vogts Hausfrau war eine Tochter von Gregor Wischack und Schwester des nach Basel übergesiedelten Maximilian Wischack.

Um einen Überblick über das Glasmalergewerbe in Schaffhausen zu gewinnen und die Arbeit der einzelnen Maler zu illustrieren, soll in der Folge der Lebenslauf eines jeden Malers und Glasmalers kurz beschrieben werden. Von einer eingehenden künstlerischen Würdigung wurde, als zu weitführend, Abstand genommen. Auch gibt es eine Reihe von Glasern und Malern, von denen mangels archivalischen Belegen kaum etwas zu erfahren war oder die nur ganz kurze Zeit in Schaffhausen

tätig gewesen sind. Zu ihnen gehören im 15. Jh.: *Caspar Maler*, in der Münster-
gasse, erw. 1401-1406; *Conrad Maler*, erw. 1401-1411 ebenda; Meister *Augustin
Glaser* und der Maler *Hans Glaser*, vermutlich dessen Sohn, bei der steinernen oder
vorderen Bachbrücke tätig, mit den beiden Malergesellen *Hans Bopp*, erw. 1453
und *Hans von Markdorf*, erw. 1450-1454; *Hamman Maler*, erw. 1401, wahrscheinlich
identlich mit *Haman Sprung*, der 1410/11 2 lb. erhielt « von den schiltten ze mallen
ze Rinegg, 1415 1 lb. 8 sh von den schilt so man den soldnern gab » und 1 lb « von
Fenster ze machen ». Ebenfalls bei der Bachbrücke wirkte *Hans Murer*, der aus
Strassburg zugezogen war und 1429/30 in Schaffhausen starb. Auf ihn beziehen sich
gewiss die folgenden Ausgaben: « 1422/23 Hansen Maler 1 lb. 4 sh. als er die Glas-
venster gebessert und geblyet..., 1425 10 sh. von den glasvenstren ze machen uff das
Rathus, 1427/28 9 lb. hant wir geben dem Maler von den fenstren in der grossen
Ratstuben und umb die 8 schilt..., 30 sh. Maister Hansen Maler von der grossen
Taffeln in der kleinen Ratstuben, 1 sh umb 2 mas win als der Maler 1 glasvenster
bracht und 2 taffeln in die kleine Stuben und ist damit bezalt..., 3 sh. des Malers
Knechten von den venstren ze trinkgelt ». Der Eintrag von 1433 wonach Meister
Hans Maler 1 lb. erhielt « von einem baner ze machen » geht wohl auf den gleich-
namigen Sohn Hans Murers zurück, der seinem Bruder *Peter dem Maler* nach
Konstanz folgte, wo beide das Bürgerrecht geschenkt erhielten und 1458 bzw.
1486/87 starben. *Heinrich Schamler* der Maler wanderte nach Nördlingen aus und
wurde dort 1473 Bürger. Im Jahr 1485 wird der Maler *Hölderli* als steuerfrei erwähnt
und gegen Ende des Jahrhunderts begegnen wir *Gregor Wischack* (Wisshack), dem
einige kleine Aufträge des Rates nachzuweisen sind und der 1506 in Schaffhausen
starb. Sein Sohn *Maximilian* siedelte sich in Basel an, erhielt dort 1534 das Bürger-
recht und wirkte in seiner neuen Wahlheimat als fleissiger Glasmaler und Maler¹⁾.
Seit 1513 finden wir auch den Konstanzer Maler *Christoph Bockstorfer* im Auf-
trag des Konstanzer Domkapitels vorübergehend in Schaffhausen tätig. 1570 wird
im Vogtgerichtsbuch Adam der Maler von Pforzheim erwähnt.

Die Aufträge des Schaffhauser Rates für Fensterstiftungen gingen, mit wenigen
ganz frühen Ausnahmen, an die einheimischen Meister. Anders ist dies bei den
Zyklen, die von den acht, bzw. dreizehn alten Orten, Korporationen etc. gestiftet
und oft einem einzigen Künstler übertragen wurden.

DIE GLASMALER VON SCHAFFHAUSEN

Altdorfer, Conrad gen. Schüfelin. Dieser wird 1479 als Glasmaler und 1524 als Conrad
gen. Schüfelin erwähnt. Er wohnt in der Münstergasse und wird lt. Vogtgerichtsbuch am
23.XI.1537 gestraft. Sonst fehlt jegliche Nachricht über ihn.

Altdorfer, Hans Conrad gen. Schüfelin. Glas- und Wappenmaler, vermutlich ein Sohn
des obgenannten. In Schaffhausen erstmals erwähnt 1552 in einer Strafsache. 1554 arbeitet er
als Glasmalergeselle in der Werkstatt Philipp Membergers in Konstanz und verheiratet sich dort
1555 mit der Tochter des Seilers Hans Bütter. Der Rat von Konstanz erlaubt ihm, das Glas-
malerhandwerk für ein Jahr auszuüben, « aber nit glasen, anders dan die venster darin er Wappen
macht. » Später hält sich Altdorfer in Schaffhausen auf, doch ist über seine Tätigkeit wenig
bekannt. Er erhielt von 1560-1563 vier Standesscheiben in Auftrag. Es scheint, dass er in
ziemlicher Armut gelebt hat, denn er muss 1580 mit seiner Frau Sara das Schwesternhaus
verlassen. 1586 erhält er eine Spende von 1 lb. Heller für den verfallenen Zins. Im Jahr 1588
kommt sein Name erneut im Insassenbuch der Stadt Konstanz vor. — Nr. 126, 136, 137, 141.

Altdorfer, Wilhelm. Die Quellen geben gar keine Auskunft, weder über sein Leben, noch
über seine Arbeit. Nur durch die zwei Einträge in den Stadtrechnungen vom 31. Mai 1568,

¹⁾ Max. Wischack von Schaffh. in Basel, 1534-1556, v. H. Lehmann in ZAK. Bd. 2, 1940, H.3.

wonach ihm zwei Fenster bezahlt werden, haben wir Kenntnis von seinem Wirken als Glasmaler. — Nr. 168, 169.

Ammann, Hans Heinrich, Glasmaler zur Arche. Geb. 17.II. 1637. Dieser wurde 1660 Meister des Handwerks und heiratete 1662 Magdalena Peyer. 1667 schenkte Ammann dem Rat von Schaffhausen « die in Grund gelegte und auf Glass zierlich verfertigte Stadt Schaffhausen nebst sämtlicher Ratsherren Ehrenwappen », wofür er mit 2 Mutt Korn und 15 Louis-taler belohnt wurde.

Von des Meisters Werk sind einige Wappenscheiben erhalten, so zwei des Vogt- und Stadtgerichts von 1669²⁾, eine weitere Gerichtsscheibe von 1692³⁾ und eine Figurescheibe von 1695 für Hans Heinrich Zehender, des Rats und Zunftmeister zu Schaffhausen⁴⁾. Die beiden für Ammann dokumentierten Standesscheiben wurden 1665 in das « Würtshaus zur Sonnen » nach Winterthur und 1691 in das Schützenhaus zu Unterhallau verehrt. — Nr. 578, 588.

Ammann, Christoph, Glasmaler. Geb. 1646, gest. 1712. 1663-1666 absolvierte er die Lehre bei seinem Bruder Hans Heinrich (s. oben), wurde aber erst 1677 Meister. Über sein berufliches Schaffen ist ausser zwei Allianzscheiben von 1697 Harder-Burgauer⁵⁾ und 1706 Harder-Peyer⁶⁾ nichts bekannt. Christoph Ammann kam durch einen tragischen Unfall ums Leben, indem ihn Lot Stimmer, mit einem Gewehr manipulierend, erschoss.

Bonenberg, Hans, Glaser. Auf ihn weist nur die Ausgabe aus den Klosterrechnungen vom 7. Juli 1560: « so der alt Her selig⁷⁾ bi im verglaset und zwey Wappen, ains Thoma Buchter und das ander J. Chrisostomus von Fulach »; sowie eine Busse wegen der Hofordnung von 1561. — Nr. 127.

Brun, Lienhard, Glasmaler und Glaser. Aus Zürich stammend, wo er 1514-1517 für das Grossmünster arbeitete, bürgerte sich Brun 1520 in Schaffhausen ein und wurde Mitglied der Rüdenzunft. Er wohnte mit seiner ersten Frau in der Nähe des Klosters Allerheiligen und betrieb dort seine Werkstatt mit einem Gesellen. Für Brun war Schaffhausen ein günstiger Arbeitsplatz, da damals das Glasmalergewerbe noch keine grosse Konkurrenz besass. Der Maler wurde denn auch in der Folge ein recht begüterter Bürger. Wie viele seiner Berufsgenossen kommt auch er wegen Händeleien oft in den Strafakten der Stadt vor. 1537 verkaufen Brun und seine Frau Anna Schaggin dem Klosterpfleger Hans Schmid 3 Jucharten Reben an der Hochstrasse.

Von seiner Zunft wurde Brun in den Grossen Rat gewählt, kam 1537 ins Stadtgericht und starb 1538. Für den Meister sind vier Bestellungen der Obrigkeit für Ratsscheiben erwähnt, darunter 1529/30 zwei für die Abteistube des Klosters Allerheiligen mit dem Klosterwappen⁸⁾. — Nr. 25, 27 (2), 29.

Ermatinger, Andreas, Glasmaler. Er wird am 28.VI.1554 erwähnt wegen einer Busse des Vogtgerichts zusammen mit Felix Lindtmayer und Rudolf Struss. Als Mitglied der Reb-leuten wählte ihn diese Zunft 1566 in den Grossen Rat. Für die Obrigkeit führte Ermatinger in den Jahren 1554-1577 verschiedene Maler- und Glaserarbeiten aus, ferner 1558 und 1559 drei Standesscheiben. Er starb 1578. — Nr. 102, 115, 116, 119.

Ermatinger, Hans Ulrich, Glaser und Glasmaler. Dieser wurde 1588 als der jüngste Meister des Handwerks bekannt. Neben den üblichen Glaserarbeiten ist seine Tätigkeit als Glasmaler dokumentiert in drei Aufträgen des Rates für Standesscheiben von 1596, 1608 und 1614, wovon die erste für die Gerberzunft bestimmt war. Der Vergabung von 1608 entnehmen wir, dass « Hans Ulrich Ermatinger jungen und glasern » ein Fenster in sein eigenes Häuslein in der Repfergasse erhält. 1589 wird der Maler als Torschliesser am Engelbrechtstor geordnet. Ermatinger muss vor 1614 gestorben oder fortgezogen sein, da in diesem Jahr seine Frau 6 lb. von der Obrigkeit erhält für « ein fenster und eheren wappen ». — Nr. 358, 454, 497.

Forrer, Daniel, Glasmaler. Geb. 26.IX.1540, gest. 6.X.1604. Über Daniel Forrers Werk als Glasmaler war bisher sehr wenig bekannt. Die Literatur berichtet vor allem von seinen verschiedenen Ämtern als Mitglied der Metzgerzunft, seinem politischen Aufstieg, angefangen 1572 als Stadtrichter, 1577 im Grossen Rat, dann 1581-86 und 1590-94 Stadtbaumeister, 1598 Zunftmeister, später Obervogt zu Thayngen und endlich 1599 Seckelmeister.

²⁾ Bes. Fam. Peyer, zur Sonnenburg, Schaffhausen.

³⁾ Mus. zu Allerheiligen, Schaffhausen.

⁴⁾ Bes. Fam. Bachmann, Frauenfeld.

⁵⁾ u. ⁶⁾ Bes. Fam. Peyer, z. Sonnenburg, Schaffhausen.

⁷⁾ Michael Eggenstorfer, der letzte Abt von Allerheiligen.

⁸⁾ Land. Mus. Inv. Nr. 6924, s. B. Bruckner, Schaffh. Beitr. H. 26, 1949: Das Wappen des Klosters Allerheiligen.

Forrer war massgebend beteiligt an der neuen Handwerksordnung der Glasmaler von 1588. Von des Meisters beruflicher Tätigkeit geben einige Glasgemälde Zeugnis, so 1572 eine aus Bruchstücken zusammengesetzte Scheibe ⁹⁾ dann weitere von 1580, 1593, 1603. Was bis jetzt nicht bekannt war, ist die grosse Zahl von Standesscheiben, die er geschaffen hat. Leider sind von den 19 Fenstern, die ihm vom Rat in der Zeit von 1569-1597 in Auftrag gegeben wurden, wohl keine mehr erhalten. Neben denjenigen, die davon an Private vergabt wurden, sind folgende Empfänger zu nennen: « 1569 das Pfarrhaus Andelfingen, 1570 die Gerberstube und die Gemeinde Beringen, 1590 und 1591 die Kirche von Unterhallau, 1590 Jonas Wyler, der Wirt zur Krone in Winterthur, 1596 die Kirche zu Neuhausen. Die Auszahlung der Scheibe von 1605 wurde seinen Erben verabfolgt. — Nr. 185, 188, 198, 235, 254, 255, 287, 300, 302, 304, 306, 308, 313, 339, 350, 361, 371, 378, 379, 432.

Forrer, Hans Ludwig, geb. ca. 1580, gest. 1630. Ausser den Einträgen in den Stadtrechnungen, wonach Forrer zwischen 1603 und 1606 vier Standesscheiben liefern konnte, ist nichts von ihm bekannt. — Nr. 416, 435, 440, 479.

Frank, David, Glasmaler, Maler und Glaser. Als Sohn des Johannes Frank und der Regula Lindtmayer geboren, erlernte er den Beruf in der Werkstatt Felix Lindtmayers. In seinem Mannrechtsbrief vom 12.VI.1576, der von Obmann Daniel Forrer besiegelt wurde, heisst es: « ... das genannten David Frank obgemelten Felixen Lindtmayern selgen 4 Jar lang verdingt worden und derselbig bi ime söllicher Zyt das flach maalen, glassmaalen und glasen ussgelernt... » Frank hatte wohl damals Schaffhausen verlassen, da er bis jetzt in keinen Quellen festzustellen ist.

Friess, Hans Rudolf, Glas- und Flachmaler. Gest. 1661. Dieser bürgerte sich 1633 um 200 gl. in Schaffhausen ein und wurde, nachdem er die allgemeinen Bedingungen: « 80 gl., einen silbernen Becher und ein Dtzd. Tischzwächelen, » erfüllt hatte, Mitglied der Zunft zum Rüden. Er schenkte dem Rat eine gemalte Tafel, wodurch ihm das Burgrecht um 50 gl. ermässigt wurde. 1636 kaufte Friess das Haus zum roten Kreuz an der Neustadt. Wegen eines Streites betreffs des Glashandels wurde er 1650 vom Handwerk ausgeschlossen und erst 6 Jahre später wieder angenommen.

Sein Monogramm neben der Namensunterschrift auf der Handwerksordnung zeigt die Buchstaben HRF. Gleicher Gestalt ist das Monogramm auf Werken, die Hans Rudolf Füssli zugewiesen werden. Die Schaffhauser Standesscheibe von 1632 in der Woerlitzersammlung weist dieselben Buchstaben auf. M.E. ist diese Scheibe eine Arbeit von Friess. Der Rat vergabte in diesem Jahr nur zwei Scheiben (Nr. 571 und 572), die eine an die Gemeinde Beggingen, die andere an den Stadtrechner. Es ist wohl kaum anzunehmen, dass der Auftrag an den zürcherischen Glasmaler erteilt wurde. Leider lassen sich dem Meister keine Aufträge laut Stadtrechnungen nachweisen; doch will dies nicht besagen, dass er keine erhielt.

Ganter, Hans, Glaser. Offenbar konnte Ganter den Glasmalerberuf nicht auf die übliche Weise erlernen, denn die anderen Meister betrachteten ihn nicht als vollwertig. Er wurde in der Folge von seinen Berufsgenossen angeklagt, wobei sich die Kläger auf einen Beschluss der Obrigkeit von 1554 ¹⁰⁾ beriefen. Diese schützte aber Ganter, da er schon vor jenem Zeitpunkt als Glasermeister hier gewirkt habe. Ausser Glaserreparaturen für das Kloster, das grosse Bad, etc., sind keine Arbeiten von ihm bekannt.

Grimm, Marx, Glaser und Glasmaler. Geb. 1556, copuliert 1584 mit Verena Windler von Stein, gest. nach 1607. Grimm betrieb sein Handwerk im Sporregässlein und war 1588 Obmann. Aus der ziemlich grossen Zahl von Schülern, wie Hans Wilhelm Jezler, Hans Friedrich Kolman, Werner Kübler, Andreas Schmucker von Stein, Oswald Kuster von Winterthur und Hans Spyr von Bischofszell, kann man annehmen, dass er wohl ein sehr tüchtiger und beliebter Lehrmeister war.

Wie seine Berufsgenossen betätigte sich Grimm nicht nur in der Glasmalerei, sondern nahm auch andere Aufträge an. So bemalte er z.B. 1592 und 1598 Botenbüchsen, 1608 erhielt er 2 lb. 16 sh. « vor Justitia in die Aydtafel, von 5 fürkübeln zu 5 sh. ze malen und 2 schyben inzesetzen. » Weder Bäschlin noch das Schweiz. Künstler Lexikon geben Arbeiten von diesem Meister bekannt. Um so erfreulicher ist es, aus den Stadtrechnungen etwas von Grimms Werken zu erfahren. Er erhielt in den Jahren 1590-1607 Aufträge für sieben Standesscheiben, wovon diejenige von 1590 dem Baumeister Wintz von Stein a. Rh. vergabt wurde und noch heute im dortigen Rathaus erhalten ist. Ferner werden ihm drei Ratsscheiben von 1599 ¹¹⁾,

⁹⁾ Bes. Hr. A. Ott, Zürich.

¹⁰⁾ S. Einleitung, S. 67, Schw. Arch. f. Her. Bd. LXIX, 1956.

¹¹⁾ In der Slg. des Fürsten zu Ottingen in Maislingen.

1603¹²⁾ und 1606¹³⁾ zugewiesen. Die Verehrungen von 1597 und 1599 gingen an die Rüdenzunft (Nr. 376) bzw. in die erweiterte Kirche zu Unterhallau (Nr. 386), sowie weitere an Private. — Nr. 305, 310, 376, 386, 398, 430, 451.

Grimm, Josua, Glas- und Flachmaler. Als Sohn des Marx Grimm am 7.IX.1587 geboren und im Pestjahr 1629 gestorben. Weiteres ist von ihm nicht bekannt.

Hans von Wien, Maler und Glaser. Möglicherweise ist dieser identisch mit dem Sohn des in Zürich eingewanderten Wiener Malers *Lüppold*, welcher letzterer 1407 das dortige Bürgerrecht erwarb und mit seinen zwei Söhnen Ulrich Felix und Hans eine Malerwerkstätte betrieb.

Der Meister erscheint in den Rechnungen von 1443/44 « umb 2 renfenlin zu malen und zu vergülden und von 200 schiltlin zu malen. »

Meister Hans wohnte im Haus « zum guldin Widder » am Obermarkt und hatte als Künstler einen guten Ruf, war er doch steuerfrei und beschäftigte zwei Gesellen in seiner Werkstatt. Im Jahre 1458 verkaufte er sein Haus für 129 fl. an den Schneider Hans Moltz¹⁴⁾. Ob er damals Schaffhausen verlassen hat oder gestorben ist, konnte nicht festgestellt werden.

Hochrüttiner, Hans, Glasmaler, stammte aus St. Gallen. Ihm wird 1505 das Bürgerrecht geschenkt und zugleich erhält er für zwei Jahre das Steuerprivileg. Er wohnte im Hause der Witwe des Malers Hans Schmid, muss aber die Stadt bald wieder verlassen haben. Von seinem künstlerischen Schaffen ist nichts bekannt geworden.

Huber, Jakob, Maler. Geb. 1536, gest. 1608. Sein Ahnherr stammte aus Oehningen und hatte sich 1491 in Schaffhausen eingebürgert.

Über seine berufliche Ausbildung haben wir keine Kunde, jedenfalls ging er als Vierundzwanzigjähriger auf die Wanderschaft, wie aus dem Ratsprotokoll vom 5.I.1560 hervorgeht: « Jakob Maller, so sich von hinnen gon Chur gezogen wellend m.H. im ain Mannrecht und 3 Kr. für ein Fenster werden lassen. » (S. Nr. 122.) Von 1562 an war Huber wieder in seiner Vaterstadt und bewohnte mit seiner Frau Maria Magdalena Mörikofer ein Haus an der Renfergasse. 1580 kauften sie den finstern Sternen.

Im Laufe der Zeit erhielt der junge Maler vom Rate die üblichen Aufträge wie Säcke zu zeichnen, Brunnen anzustreichen, eine Sonnenuhr zu bemalen usw. Ob er sich auch mit Glasmalerei befasste ist nicht nachweisbar.

Bei den Kaufleuten zünftig, erhielt Huber verschiedene Ämter, so 1572 das St. Johannesamt, 1581 wurde er Holzamtmann, 1589 Hofmeister, 1594 in den Grossen Rat gewählt, 1596 Klosterpfleger und 1599 Vogttrichter.

Als Klosterpfleger setzte Huber die Renovationen im Münster fort; so wurden die bemalten Fenster entfernt und durch neue ersetzt. (S. Nr. 377.)

Jezler, Hans Wilhelm, Glas- und Flachmaler. In Schaffhausen am 4.II.1571 geboren, lernte er die Glasmalerkunst von 1587-1590 bei Jakob Pläpp in Basel und Marx Grimm in Schaffhausen. Seit 1600 mit Margarethe Koch verheiratet, bewohnte er mit seiner Familie und seinem Bruder das Haus zum Samson.

Von seiner Tätigkeit als Maler ist ausser einer Alliansscheibe Peyer-Mäder von 1611¹⁵⁾ nur noch eine Standesscheibe für die Gemeinde Rüdlingen erwähnt. Diese wurde am 10.VI.1612 seiner Witwe bezahlt. — Nr. 478.

Jezler, Hans Heinrich, Glasmaler. Geb. 3.VII.1606 als Sohn des obigen Hans Wilhelm. Seine Lehre machte er bei Konrad Stör, einem Schüler seines Vaters und wurde am 11.XII.1626 zum Meister angenommen. 1629 starb er an der Pest. Von seinem Wirken ist bis jetzt nichts bekannt.

Keller, Alexander, Maler und Glasmaler. Dieser erscheint von 1565-1569 als Maler und Glasmaler in den Klosterrechnungen von Allerheiligen. 1568/69 bittet er um das St. Johannesamt bzw. um das Kornamt. Doch erst 1571 wird er zum Kornamtmann gewählt. 1569 kauft er ein Rebgut zu Neuhausen. Ob dieser Maler identisch ist mit Alexander Keller, der 1572 mit seiner Ehefrau Dorothea Schupp das Haus zum Tiergarten an Hans Conrad Meyer verkauft und unter dem gleichen Datum von Hans Wilh. Meyer Haus und Hofstatt gen. die Kronenscheune erwirbt, ist ungewiss. Ebenso die Identität mit dem späteren Bürgermeister gleichen Namens, der 1608 stirbt.

Von Kellers beruflicher Tätigkeit haben wir sonst keine Kunde.

¹²⁾ Im Bayr. Nat. Mus. zu München.

¹³⁾ In Schaffh. Privatbesitz.

¹⁴⁾ U. R. 2432.

¹⁵⁾ In Schaffh. Priv. bes.

Keller, Anthonius, Glasmaler. Geb. 22.VII.1548, gest. vor 1611. Keller verheiratete sich mit Anna Hurter. Bei den Schneidern zünftig, amtete er dort als Stubenknecht und Säcklin-sammler. Seine berufliche Tätigkeit geht nur aus einigen obrigkeitlichen Aufträgen hervor. Es ist jedoch schwierig, die Bestellungen an ihn und seinen gleichnamigen Sohn auseinander zuhalten. Die Vergabungen für die Standesscheiben von 1592 an die Gemeinde Beringen (Nr. 324), 1597 an die Schneiderzunft (Nr. 370) und 1599 in die Kirche zu Neunkirch (Nr. 385) sind m.E. ihm zuzuweisen. Ungewiss sind diejenigen von 1602 (Nr. 405, 412), und 1604 (412), 1606 dagegen geht die Bezahlung an Anthony Keller jung Glaser. — Nr. 324, 370, 385.

Keller, Anthonius, d. Jg., Glasmaler. 1578 geboren als Sohn des obigen. Nach seiner Lehre 1602 Meister geworden figuriert er zwischen 1611 und 1622 in den Handwerksprotokollen. Auf Anthony den Jungen weisen die Aufträge der Obrigkeit von 1606 (Nr. 444) für das « Ober Closter by Diessenhofen », 1607 (Nr. 450) an Hans Schopp den Maurer und 1613 (Nr. 482) an Heinrich Keller den Wirt zu Thayngen. — Nr. 444, 450, 482.

Keller, Georg, Glasmaler, ist bekannt geworden durch Glaserarbeiten für die Obrigkeit in den Jahren 1542-1555 und die Eingabe der Schaffhauser Glasmaler an den Rat vom 11.VI. 1554¹⁶⁾. 1556 wird er Überreiter der Stadt.

Kolman, Hans Friedrich, Glasmaler. Gest. um 1605. Sein Lehrmeister war von 1585-1588 Marx Grimm, damals Obmann des Handwerks. 1592 wurde Kolman Meister und verfertigte in der Folge verschiedene Scheiben für den Rat. Darunter befindet sich das grosse Fenster im Münster von 1597 (Nr. 377), sowie eine Wappenverehrung in das Gemeindehaus Beringen (Nr. 325). Bei den Nummern 335 und 344 wird es sich kaum um Standesscheiben gehandelt haben, da der ausgegebene Betrag zu klein ist.

Es ist bedauerlich, dass von allen Werken dieses Glasmalers keines mehr erhalten ist, doch wird ihm eine noch vorhandene Allianzscheibe von 1614 mit allegorischer Darstellung zugewiesen. — Nr. 322, 325, 335, 344, 368, 369, 377, 410, 434.

Kolman, Friedrich. Über ihn ist nur bekannt, dass er 1671 zwei gl. für ein Stadtwappen erhielt, sonst fehlt jegliche Kunde. — Nr. 579.

Kübler, Werner gen. Werli. Geb. 29.VIII.1555, gest. um 1586. Zeichner und Glasmaler. Verheiratet 1576 mit Beatrix Rüger, einer Schwester des Chronisten Jakob Rüger.

Über Küblers Arbeiten ist kaum etwas überliefert. Nur um einige Jahre jünger als Daniel Lindtmayer d. Jg. arbeitete er mit diesem zusammen, vielleicht als Geselle in dessen Werkstatt. Aus dieser Zeit stammt eine getuschte Federzeichnung von 1586 mit der Darstellung von Salomons Urteil und dem Vermerk: « Daniel Lindtmayer und Wernher Kübler 1586 ». Eine Standesscheibe von 1585, die dem « Würt zur Cronen zu Bern » gestiftet wurde, stammt aus Küblers Werkstatt. Nach seinem Tod heiratete seine Witwe seinen Berufskollegen Daniel Lindtmayer d. Jg.

Kübler, Werner, gen. Werli d. Jg. Geb. 25.III.1582, gest. 15.I.1621. Als Sohn Werner Küblers d. Ält. schon als Knabe sehr begabt im zeichnen und malen, begann er früh die Lehre bei seinem Stiefvater Daniel Lindtmayer und beendigte sie nach dessen Weggang von Schaffhausen bei Marx Grimm am 1.V.1598. Nach einem Aufenthalt in Chur 1605 nach Schaffhausen zurückgekehrt, etablierte er sich in dem von seinem Vater ererbten Hause an der Kesslergasse. Zum Meister angenommen, vertrat Kübler sein Handwerk 1611-1617 als Obmann und wurde als Zunftgenosse zu Schneidern 1619 Seelamtman und in den Grossen Rat gewählt.

Werli Kübler war ein sehr tüchtiger Zeichner und Glasmaler. Neben seinen vielen Zeichnungen und Entwürfen, von denen manche noch erhalten sind, lieferte seine Werkstatt eine Anzahl Standesscheiben, die an Private gestiftet wurden. — Nr. 446, 458, 485, 493.

Lang, Hieronymus, Glasmaler und Glaser. Gest. Anf. 1582. Mit Jeronymus Lang, wie er meist genannt wird, nahm in Schaffhausen eine Glasmalerdynastie ihren Anfang, die hier über 100 Jahre wirkte und z.T. sehr namhafte und gute Künstler hervorgebracht hat. Der Stammvater dieses Geschlechts kam 1541 aus Hüfingen in der Baar und erwarb für je 8 Gl. das Bürger- und Zunftrecht. Mit seiner Frau, Elis. Kloter von Schaffhausen, zuerst im Hause zur Löwengrube in der Münstergasse wohnhaft, kaufte er später das Gasthaus zum Schwert.

Langs Opus an Scheibenrissen ist sehr beträchtlich und übersteigt wesentlich die Anzahl seiner Glasgemälde. Es erübrigt sich, seine vielen bekannt gewordenen Risse aufzuzählen, die aus seiner Werkstatt hervorgegangen sind, da diese schon mehrfach gewürdigt wurden¹⁷⁾.

¹⁶⁾ S. Einleitung Schw. Arch. f. Her. Bd. LXIX, 1956, S. 67.

¹⁷⁾ Wohleb, Jos. Lud., Unbekannte Scheibenrisse d. Schaffh. Glasmalerfam. Lang in ZAK, Bd. 9, 1947, H. 3, S. 227 ff. — Bendel, M. in Bilder aus der Kunstgesch. Schaffh., 1947.



Hieronymus Lang, um 1540. Dessau, Anhaltische Gemäldegalerie.

Der Künstler war in der Schweiz wie auch im nahen Süddeutschland bekannt als ein ausserordentlich gewandter Entwerfer und Zeichner, dabei ist er der rein handwerkliche Glasmaler geblieben. Seine Auftraggeber findet man im Schaffhauser Bürgertum, vor allem aber auch im süddeutschen Adel, zu dem Lang, wohl durch seine ursprünglich deutsche Herkunft, sehr viele Beziehungen haben musste.

Auch als Flachmaler an öffentlichen Gebäuden, wie z.B. 1547 am Kaufhaus, an Türmen und Toren, brachte Jeronimus seine Malkunst in schwungvoller Art zum Ausdruck. Er bemalte Stadtbüchsen, «zeichnete» Geldsäcke für das Rathaus etc.

Aus den Stadtrechnungen können wir 16 Aufträge für Fenster mit unsrer gnädigen Herren Ehrenwappen an den Meister Jeronimus belegen. Die erste bekannte Standesscheibe, die er für den Rat anfertigte, wurde 1544 dem Gerichtschreiber Sieber verehrt, ferner gingen die Vergabungen u.a. 1559 an das Rathaus zu Stühlingen, 1560 an Jörg Arbogast, den Wirt zu Kaiserstuhl, 1561 an den berühmten Uhrmacher Habrecht.

Der Meister ist einer der wenigen Schaffhauser Glasmaler, von dem auch seine äusserliche Erscheinung bekannt ist. Im Berliner Kupferstichkabinett existiert eine Bildniszeichnung (s. Abb.) von ihm aus dem Jahre 1648, hergestellt von dem Zürcher Maler Conrad Meyer (1618-1689). Die Vorlage zu dieser Zeichnung soll nach Thöne in Dessau vorhanden sein¹⁸⁾.

Bei seinem 1582 erfolgten Hinschied, hinterliess Hieronymus Lang vier Söhne: Daniel, Martin, Zimprecht und Adrian, von denen die zwei ersten den Beruf des Vaters ausübten und drei ledige Töchter. Seine Witwe bat um Aufnahme in den Spital. — Nr. 56, 66, 101, 120, 123, 133, 134, 138, 139, 144, 160, 173, 175, 182, 203, 228.

¹⁸⁾ Thöne, Friedr., Ein Bildnis des Glasmalers Hier. Lang in ZAK, Bd. 1, H. 1, 1939. Das Cliché wurde freundlicherweise vom Schweiz. L. Mus. (ZAK) zur Verfügung gestellt.

Lang, Daniel, Glasmaler. Geb. am 4.V.1543 in Schaffhausen als Sohn des Hieronymus Lang. Über seine Lehr- und Wanderjahre ist nichts bekannt. 1568 erneuert er das Zunftrecht bei den Rüden. Erst wieder 1582 vernehmen wir, dass Daniel Lang das väterliche Haus zur Löwengrube erbt und in der Folge in Schaffhausen den Glasmalerberuf ausübt. Er erhielt im Laufe der Jahre von Privaten, unter ihnen den Schaffhauser Familien Stockar, Meyer, Wepfer, von Fulach, ferner Lewerer in Stein und dem Rat von Schaffhausen viele Aufträge. Es ist daher nicht sehr verständlich, dass es ihm finanziell nicht befriedigend gegangen sein muss, zwang ihn doch seine Lage 1600, sein Haus dem Gläubiger Christoph Käser zu überlassen.

Obschon Daniel sich nicht mit der Berühmtheit seines Vaters messen konnte, so war er doch ein guter und fleissiger Künstler, der sich bemühte, die Glasmalerei auf dem Niveau seines Vaters weiterzuführen. Die formale Ähnlichkeit bewirkt denn auch oft Schwierigkeiten, die Arbeiten von Vater und Sohn auseinander zu halten.

Bestellungen für Standesscheiben lieferte Lang in den Jahren 1585-1596. Es sind 14 Stücke, darunter eines 1589 «gen Arouw zum Ochsen in die Schaffhauserkammer», zwei andere 1595 dem Wirt zum Löwen in Aarau und in die Gerberstube zu Schaffhausen. Der Meister erledigte auch andere Bestellungen der Obrigkeit, so 1584 von «einer Bottenbüchse uff Crystallyn ze malen», 1592 «von 11 Büchsen mit Öllfarben angestrichen, so man in die Würtzhüser gethon den Armen Allmussen darin zu samlen», 1594 «von der nüwen Cantzel im Münster angestrichen und ze mahlen», 1596 von «20 Schiltten an vorgemelten 10 nüwen Bulffervässlin zu mallen... so man in Ungarn geschickt». Vom späteren Leben und vom Tode Daniel Langs haben wir keine Kunde. — Nr. 282, 289, 294, 301, 311, 312, 314, 316, 342, 349, 351, 355, 359, 365.

Lang, Martin, Glasmaler und Glaser. Geb. 15.XI.1546. Bruder des obigen Daniel. Martin Lang verliess 1576 seine Vaterstadt, um nach Speyer zu ziehen, bat aber den Rat wiederholt, ihm das Bürgerrecht offen zu lassen. Weiter ist nichts von ihm bekannt geworden.

Lang, Hans Caspar d. Ält. Geb. 18.II.1571 als Sohn von Daniel Lang. Nach der Lehre, die er wahrscheinlich in seines Vaters Werkstatt absolviert hatte, ging er längere Zeit nach auswärts, u. a. nach Freiburg¹⁹⁾ und Strassburg. Verheiratet mit Veritas Kolmar, der Tochter des späteren Antistes, liess er sich 1596 in Schaffhausen nieder und wohnte bis 1632 an der Kesslergasse, nachher im Haus zum Hündlein.

Hans Caspar hat in beruflicher und pekuniärer Hinsicht mehr Glück gehabt als sein Vater. Neben seinem Beruf als Glasmaler, widmete er sich intensiv der politischen Laufbahn, in welcher er es bis zum höchsten Ehrenamt brachte. 1612 in den Grossen Rat gewählt, wurde er 1621 Zunftmeister, 1624 Obervogt zu Neuhausen, 1628 Holzamtmann, 1629 Obervogt zu Herblingen, 1628-1632 Obristwachtmeister, 1632 Seckelmeister und Statthalter und 1642 Bürgermeister.

Wie sein Grossvater war Lang in seinem Beruf sehr vielseitig. Überall wo es galt, etwas mit dem Pinsel zu verschönern, war Hans Caspar zur Stelle. 1598 malte er am Haus des Chronisten Hans Jakob Rüger eine Sonnenuhr, die der Rat diesem spendierte. Den Glockenstuhl im Münster schmückte er mit dem Schaffhauser Wappenschild, ebenfalls stammt die Illustration der Rügerschen Chronik aus seiner Hand. In der prächtig renovierten grossen Ratsstube versah der Meister die Tafeln mit Sprüchen aus dem Alten und Neuen Testament. 1632 wurden ihm 12 sh. ausbezahlt «von einem Panner zu entwerfen».

Des Künstlers Werk an Scheibenrissen und Entwürfen ist bedeutend. In Privatbesitz sowie in öffentlichen Sammlungen treffen wir zahlreiche Zeugnisse seines grossen Schaffens an. Aus Langs Werkstatt kamen viele Glasgemälde. Die Mode in jener Zeit, sich eine Allianzscheibe anzuschaffen, kam den Glasmalern sehr zu statten. In der grossen Zahl der noch erhaltenen Kabinettscheiben treffen wir die Allianzen der Waldkirch, Ziegler, Imthurn, von Ulm, Stockar von Neuforn, Peyer, Peyer im Hof u.a.m. an.

Für 31 Standesscheiben finden sich in den Ausgabenbüchern der Stadt die Bestellungen an unsern Meister, darunter Vergabungen an Private sowie an die Zünfte zu Webern und Gerbern, an die Gemeinden Rüdlingen, Lottstetten, Kaiserstuhl und in die St. Leonhardskapelle zu Feuertalen. 1633 und 1634 erhielt Lang selbst zwei Scheiben vom Rat verehrt, was wohl mit seiner Dislozierung in die Vordergasse zusammenhängt.

Hans Caspar Lang verschied ein Jahr später als seine Gemahlin nach einem reich erfüllten Leben im Alter von 74 Jahren am 23.III.1645. Sie fanden ihre Ruhestätte im Kreuzgang zu Allerheiligen, wo heute noch das Epithaph zu sehen ist.

¹⁹⁾ Ob damit Freiburg i. Üe. oder i. Br. gemeint ist, konnte nicht festgestellt werden. S. Schw. Kstl. Lex. und Paul Boesch; Hs. C. Lang i. Schaffh. Beitr., Bd. 25, 1948, H. 235.



Hans Caspar Lang d. Ält.

Ein Ölbild Hans Caspar Langs, nach Max Bendel ein Werk des Zürcher Malers Conrad Meyer, wurde bei der Bombardierung 1944 zerstört. — Nr. 374, 396, 436, 462, 463, 475, 489 (2), 528 (2), 529, 531, 538, 540, 546 (5), 556, 560, 562, 564 (3), 566 (2), 574, 575, 576.

Lang, Hans Caspar d. Jg. Geboren am 12. Aug. 1599 als Sohn Hans Caspars d. Ält. Dieser war Flach- und Glasmaler, wurde 1624 Meister des Handwerks, welchem er von 1630-1649 vorstand. Seine Ehe mit Elisabeth Burgauer (gest. 1649), Tochter des Stadtarztes, blieb kinderlos. Von seiner Zunft wurde Lang 1645 in den Grossen Rat gewählt.

Über des Meisters Tätigkeit als Glasmaler ist kaum etwas bekannt und ausser einer Wappenscheibe der Kaufleutstube von 1643 und einer Gerichtsscheibe von 1646 wohl auch nichts mehr erhalten. Aufträge für Standesscheiben finden sich keine.

Mit Hans Caspar Lang d. Jg. stirbt am 28.IV.1649 die Lang'sche Sippe der Glasmaler aus.

Lang, Hieronymus d. Jg. Dieser, ein Sohn von Adrian Lang, wurde am 3.VII.1570 geboren. Er liess sich als Meister des Glasmalerhandwerks in Schaffhausen nieder, wo er im gleichen Jahr Judith Egli heiratete.

Bäschlin weist Hieronymus ein mit H.L. bezeichnetes Blatt von 1605 zu mit der Darstellung einer Schule. Aus den Stadtrechnungen ersehen wir, dass dem Meister in den Jahren 1603 und 1608 zwei Standesscheiben bestellt wurden. Hieronymus Lang starb mit 41 Jahren am 1.XI.1611 an der Pest. — Nr. 418, 456.

Lindtmayer, Sebastian ist der Stammvater des Lindtmayer-Geschlechts und damit dieser Künstlerfamilie in Schaffhausen. Ursprünglich von Landsberg stammend, kam er

über Zürich, wo er schon 1496 und noch 1508 in der Werkstatt Lux Zeiners arbeitete, 1514 nach Schaffhausen. Er wohnte mit seiner Frau Elisabeth beim Schwarztor. 1518 trat er für 6 Gl. in die Zunft zu Rüden ein, nachdem er vorher das Bürgerrecht erworben hatte. Mit « Bastian dem Glaser », dem vom Rate 1514/15 und 1517 drei Standesscheiben für Laufen, Stein und Hallau in Auftrag gegeben wurden, ist Sebastian Lindtmayer gemeint. Dieser erhielt das Bürgerrecht erst 1518, obgleich er schon 1514 ansässig war. Der Stammvater der Lindtmayer starb 1519 an der Pest.

Lindtmayer, Felix d. Ält., Flach- und Glasmaler. Als Sohn des Sebastian bildete er sich in dem Beruf seines Vaters aus und wurde 1523 als Meister angenommen. Noch ledig, wohnte er damals bei seiner Mutter Elisabeth. Lindtmayer war ein wilder Geselle, der oft Bussen und Verwarnungen bekam. 1524 am Bildersturm in der St. Johanneskirche beteiligt, erhielt er durch die Verwendung seiner Verwandten und namentlich des Standes Zürich statt der verhängten Ausweisung nur zwei Jahre Hausarrest²⁰⁾.

Aus einer Urkunde vom 23.VII.1525²¹⁾ geht hervor, dass der Maler und dessen Ehefrau Ursula Hafner « Haus und Hofstatt sammt Kär zu Schaffhausen am Obern Markt » von Hans Keller von Schleithem erworben hatten; doch schon vier Jahre später tauschten sie es gegen ein Haus des Untervogtes Hans Gisel von Wilchingen bei der St. Johannskirche.

Felix der Ält. oder Felix Glaser, wie er meist genannt wird, war ein geschätzter Glasmaler und Zeichner, betätigte sich aber, wohl um des Verdienstes willen, sehr oft als Flachmaler. Wir entnehmen aus den Ratsprotokollen und Stadtrechnungen, dass er auch für den Rat verschiedene Bestellungen ausführte. So hatte er 1525 Läuferbüchsen zu bemalen, 1535 erhielt er 6 lb. « für drei Schilt so er malet zuo Diessenhofen an die Thor »; 1539 schmückte er für 1 lb. 10 sh. das Rheintor « mit meiner gn. Herren Wappen. »

Als Glasmaler schuf der Meister 10 Standesscheiben für den Rat in den Jahren 1532-1540. Diese Vergabungen gingen 1533 in die Gemeindestube zu Neunkirch, 1538 in das Pfarrhaus zu Beringen, 1539 in die Fischerzunft zu Lindau und in das Gesellschaftshaus der Büchsen schützen, sowie weitere an Private. Die drei Ratsscheiben aus den Jahren 1542 und 1543 nach Oberhallau, Diessenhofen und Wilchingen, die vom Schw. Künstl. Lex. Felix dem Ält. zugewiesen werden, stammen aus der Werkstatt seines Sohnes, da Vater Felix damals schon tot war. Er muss zwischen dem 18.II.1540 und 1541 gestorben sein, und nicht wie Bäschlin annahm, um 1543, da er am 18.II.1540 noch eine Summe in Empfang nahm, während 1541 eine Auszahlung bereits an seine Witwe erfolgte. Felix Lindtmayer hinterliess seine Frau Ursula Hafner und zwei Söhne Felix und Daniel. — Nr. 30, 31, 33, 34, 35 (2), 36, 37, 38, 39, 52, 53, 54.

Lindtmayer, Felix der Jüng. Dieser erlernte den Glasmalerberuf in der Werkstatt seines Vaters und liess sich 1544 als Meister nieder, indem er zugleich das väterliche Geschäft übernahm. Als bedeutender Künstler seines Faches, trug ihm sein grosses Können im Laufe der Zeit sehr viele Aufträge sowohl aus Schaffhausen als auch von auswärts ein.

Wie aus verschiedenen Einträgen in den Ratsprotokollen hervorgeht, war Felix der Jg. ein etwas unruhiger Geist, wozu gewiss seine sehr unglückliche Ehe mit Anna Sattler, der Tochter des Leodegar Sattler, beitrug. 1544 erhielt er « umb das er über Conrad Renggen zuckt hat²²⁾ » eine Busse. Im gleichen Jahr kam es bald nach der Heirat zu heftigen Auseinandersetzungen mit seiner Frau und deren Eltern. In einer Verfügung des Rates vom 15.VI. 1545²³⁾ wurden beide Teile ermahnt « und von handt geben erkennt und gesprochen, das aller Span und Widerwill tod und ab und uffgehept sein und sollen die Sach an argem nit mer gedenken und hinfür guet fründ mit einandren sin. Zum andern sol Felix Lindenmayer sin frowen Anna Sattlerin zu im nemen, iro eliche Biwonung thun, und mit iro handeln wie ainem frommen Eemann wol zustat, das sol ouch sie Anna Sattlerin Felixen Lindenmayern irem elichen Man ouch tun. Er Felix sol ouch iro dise Sach nit ferer zum argen gedencken. Zum dritten der Schmach worten halben, so sich zu baiden sitten verlossen haben entwederen thail an sinen Eren unweletzlich und on nachthailig sin und inen an Iren Eren nüt schaden. » Einer Busse, die Lindtmayer und Marti Hauser 1546 erhielten, folgte im gleichen Jahr eine Vermahnung: « Felix Glaser sol nach gnaden 10 sh. geben und sind im all schlafftrunk verboten. »

Doch all diese Geschehnisse vermochten nicht, die beträchtlichen Leistungen dieses Künstlers zu vermindern, die aus seinen, leider zum grossen Teil nur noch aus den Akten bekannt gewordenen Werken zu uns sprechen. An Kabinettscheiben sind noch einige in Schaffhauser Privatbesitz, in Auktionssammlungen und eine im Gemeindehaus Stammheim

²⁰⁾ RP. 1524, fol. 236, 240; 1525 fol. 263.

²¹⁾ UR. 4311.

²²⁾ RP 1544 fol. 116.

²³⁾ RP 1545 fol. 283.

erhalten. Von den 37 Standesscheiben, die in des Meisters Werkstatt in den Jahren von 1543-1573 gefertigt wurden, sind mir nur noch drei vorhandene bekannt. Die eine von 1546²⁴⁾, damals dem Glockengiesser Peter Füssli²⁵⁾ zu Zürich vergabt, eine weitere von 1549, nach dem 1544 entstandenen Riss von Hieronymus Lang und für die Gemeinde Stammheim bestimmt, endlich diejenige von 1567; da jedoch der Meister in diesem Jahre drei Aufträge erhielt, lässt sich kein bestimmter Empfänger nennen. Die Bestellungen der Obrigkeit verteilen sich folgendermassen: 22 gingen an Private und Amtspersonen, 2 an Klöster, 6 an die Zünfte der Schmieden, Rüden, Schuhmachern, Metzgern, Gerbern und Pfistern, sowie 7 an die Gemeinden Oberhallau, Stammheim (2), Andelfingen, Wilchingen, Schleithem und Dörflingen.

Felix der Glaser setzte sich für sein Handwerk getreulich ein, wo es galt, diesem zu seinem Recht zu verhelfen, so 1554²⁶⁾, und im Prozess gegen Hans Ganter²⁷⁾. Ebenfalls beteiligte er sich mit andern Zunftgenossen der Rüden an der Anschaffung eines silbernen Bechers. Er gab dadurch ein gutes Beispiel, da die Gesellschaft beschlossen hatte, silberne Trinkgeschirre anzuschaffen.

Vielleicht aus dem Drang nach Abwechslung oder auch aus finanziellen Gründen begleitete Lindtmayer im September 1557 das in französischen Diensten stehende Fähnlein des Hauptmanns Wernlin Abegg nach Chalon-sur-Saône und 1558 zur Belagerung und Eroberung von Calais, von wo sie im März 1558 in stark reduzierter Zahl zurückkehrten. Im Herbst desselben Jahres zog Felix mit den eidgenössischen Schützen an das grosse Herrenschiessen in Rottweil. Als Zunftgenosse der Rüden wurde der Meister 1570 Mitglied des Stadtrichts, 1571 des Grossen Rates.

Als seine Frau 1564 wegen Diebstahl und Ehebruch verhaftet und aus der Stadt verwiesen, später jedoch zu lebenslänglicher Haft begnadigt wurde, verheiratete er sich in zweiter Ehe mit Anna Schmid, der Witwe des Galli Schmid. Durch einen unglücklichen Sturz aus dem zweiten Stock seines Hauses im August 1574 erlag Felix Lindtmayer d. Jg. am 5. X. des gleichen Jahres seinen Verletzungen. — Nr. 40, 42, 43, 44, 49, 50, 54, 55, 59, 63, 73, 76, 78 (4), 82, 85, 88, 89, 91, 97, 98, 103, 104, 113 (4), 128, 129, 161, 162, 163, 179, 195, 206, 212.

Lindtmayer, Daniel d. Ält., Glasmaler, ist der zweite Sohn von Felix d. Ält. Über seinen Werdegang ist kaum etwas bekannt geworden. Er verlangte 1557 sein Mannrecht, um ins Ausland zu gehen, worauf ihm dieses vom Rat am 14. VII. bewilligt wurde, « und sin Burgrecht 3 Jahr lang uffenthalten, doch das er thügi was ein ander Burger zethund schuldige ». Kaum dass er sich in Passau niedergelassen und sich offenbar verheiratet hatte, kam Nachricht von seinem Tode. Seine Mutter wurde wegen seiner Hinterlassenschaft am 26. V. 1559 vor den Rat bestellt. Er hinterliess einen Sohn mit Namen Felix.

Lindtmayer, Daniel d. Jüng., Glasmaler. 1552 als Sohn des jüngern Felix Lindtmayer und der Anna Sattler geboren trat er schon früh in die Fußstapfen seines Vaters, und es zeigte sich bald, dass er ein sehr begabter Schüler war. Schon mit 11 Jahren fertigte er eine gelungene Zeichnung von Kaiser Ferdinand I. anlässlich dessen Besuches in Schaffhausen am 11. Januar 1563.

Von Daniel Lindtmayers oeuvre ist erfreulicherweise noch ein sehr grosser Teil erhalten, was uns ermöglicht, die künstlerische Entwicklung dieses Meisters eingehend zu verfolgen. In der vortrefflichen Arbeit von Jenny Schneider²⁸⁾ anlässlich der Gedächtnisausstellung zum 400. Geburtstag des Künstlers im Museum Allerheiligen ist denn auch eine gründliche Schilderung seiner Werke und seiner Kunst gegeben.

Lindtmayer war ein hervorragender Maler und Zeichner und betätigte sich auch als Holzschneider und Illustrator. Sehr befruchtend auf das Schaffen des jüngern Daniel wirkte der Einfluss seines grossen Landsmanns Tobias Stimmer, der sich 1566 in seiner Vaterstadt niedergelassen hatte und von 1568 an die Fresken am Haus zum Ritter schuf. Der Jüngling arbeitete in dieser Zeit in der väterlichen Werkstatt. Er wird 1572 in einer Streitsache als Zeuge vor Gericht gerufen, und 1573 erhielt er selbst eine Busse wegen « zuckens » des Dolches gegen einen andern Malergesellen.

Eine weitere Bereicherung wurde Lindtmayer's Werdegang während seines Basler Aufenthaltes 1574 zuteil. Inspiriert von Hans Holbeins des Jg. Schule schuf Lindtmayer hier Werke von höchster künstlerischer Leistung, meist im Auftrage von Basler Familien. 1576 erhielt er vom Kleinen Rat von Schaffhausen die Erlaubnis, ein Jahr Aufenthalt in der Fremde zu nehmen.

²⁴⁾ In Schaffh. Privatbes.

²⁵⁾ Füssli hatte an den Mailänderfeldzügen teilgenommen und war 1521/22 im Solde Papst Leos X. gestanden.

²⁶⁾ S. Einleitung, Jahrbuch LXIX, 1956, S. 67.

²⁷⁾ S. dort.

²⁸⁾ ZAK. Bd. 13, 1952, H. 3.

Wahrscheinlich führte ihn der Weg u.a. nach Strassburg, wo Tobias Stimmer so erfolgreich wirkte. Lindtmayer profitierte hier gewiss bei seinem Landsmann, der in der Holzschneidekunst hervorragendes leistete, sich weiter auszubilden. Es war gerade in dem Jahr, wo Meister Tobias das « novum testamentum » und die sieben Bücher vom Feldbau illustrierte.

Wieder nach Hause zurückgekehrt, wird Lindtmayer am 3.X.1577 bei den Rüden zünftig und lässt sich in seiner Vaterstadt nieder. Seine Wohnung liegt 1580 in der Nähe des Herrengärtleins.

Des Meisters hervorragende künstlerische Leistung, gewiss aber auch seine originellen Gedanken und gelungenen Einfälle, denen er in den Motiven zu seinen Zeichnungen und Rissen Gestalt verleiht, brachten ihm von überall her bedeutende Aufträge ein. Solche riefen ihn 1580/81 nach Bern für eine Anzahl Scheibenrisse, dann nach Königsfelden, wo er am Kloster das Zifferblatt der Uhr und ausserdem eine Sonnenuhr malte. 1586 lieferte er 13 Entwürfe mit einer Apostelfolge an das Kloster St. Blasien im Schwarzwald. Zwischenhinein erledigte Lindtmayer Bestellungen in Schaffhausen, wie z.B. 1587 die Fassade des neuerbauten Hauses « zu den drei Ständen » (heute zur Peyerburg) von Stadtschreiber Daniel Forrer, mit den drei Szenen des Nähr-, Lehr- und Wehrstandes.

Des Malers künstlerisches Schaffen geht Ende der 80-er Jahre seinem Höhepunkt entgegen. Es ist ein grosser Genuss, die Arbeiten dieser folgenden Zeit zu betrachten.

In den Ausgaben der Schaffhauser Stadtrechnungen finden wir keine Aufträge an Daniel Lindtmayer d. Jg. für Standesscheiben mit Ausnahme einer Bestellung von 1590 für eine Visierung (s. weiter unten). Die wenigen Risse zu Schaffhauser Ratsscheiben, die noch von Meister Daniel erhalten sind, wären vielleicht wie folgt einzuordnen. 1577 wurden Caspar Buossinger von Glarus die Ehrenwappen der 13 Orte verehrt; es ist möglich, dass dabei zu dem Fenster von Schaffhausen der reiche Riss unseres Meisters vom gleichen Jahr diente (Nr. 229a). Der sehr originelle Riss aus Lindtmayers Hand von 1582²⁹⁾ zu einer Standesscheibe, über dessen heraldischer Composition die Apfelschusszene und als Hauptteil unten eine entzückende Rheinfallandschaft mit einem Transportschiff gezeigt werden, war vielleicht die Vorlage zu der Scheibe, die der Rat Alexius Öchslin (gest. 1611), dem Zunftmeister der Fischer, verehrte (Nr. 263). Dem Rechnungseintrag von 1590 entnehmen wir die einzige an Daniel Lindtmayer direkt gerichtete Bestellung und Auszahlung: « Jtem 2 lb. 8 sh. gaben wir Daniel Lindtmayern von u. gn. Herren Ehrenwappen an die Vererung so Balthassar Binggis unsere gn. Herren geschenckt ze malend den 9.V.1590. »

Der überaus feinsinnige und mit allen Details ausgestattete Riss des Meisters, von 1595, den gutem Hirten darstellend, könnte wohl die Vorlage gewesen sein zu der Verehrung, die in diesem Jahr die Obrigkeit der Kirche zu Thayngen angedeihen liess: « ... dass gemain Statt Eerenwappen ouch in die fenster der Kilch gemacht und an ain gepürend Ort geordnet und ingesetzt werde. » (RP). Die grossartigen Scheibenrisse von 1601 waren m. E. wohl für den Zyklus der Orte für das neue Rathaus zu Appenzell bestimmt, dessen Landammann Dörig am 19.III.1600 auf der Tagsatzung zu Baden das Gesuch um Fenster und Wappen gestellt hatte³⁰⁾.

1604 erschien in Strassburg bei Jobin gedruckt, das Werk der VII Bücher über den Feldbau von Melchior Sebizius, zu dessen illustrierter Ausstattung Lindtmayer reizende Vorzeichnungen für die Holzschnitte lieferte.

Über Lindtmayers privates Leben wissen wir leider sehr wenig. Er verheiratete sich, wohl in zweiter Ehe, aus der ersten Ehe soll er acht Kinder haben, mit Beatrix Rüger, der Witwe des Glasmalers Werner Kübler. Es ist ungewiss, ob sein Wegzug aus der Vaterstadt 1596 zusammenhängt mit dem Rechnungseintrag: « item 12 lb. 15 sh. geben wir aus und ist über Daniel Lindtmayer gegangen als man ihn von Constanz allher geführt und Zehrung und Bottenlohn auf den 15. Aug. 1595. » Wahrscheinlich ist der Künstler 1607 in Luzern gestorben, da in jenem Jahr am 30. Juli eine Restanz von 1 lb. von seinem Zunfteintritt herrühren « durchgethan » wurde. Mit Daniel Lindtmayer ist der letzte und bedeutendste Vertreter dieser Familie dahingegangen. — Ev. Nr. 229a.

Mäder, Sebastian der Glaser kam 1511 von Rottweil nach Zürich und wurde dort Bürger³¹⁾. 1525 wird er in Schaffhausen erwähnt. Ob eine verwandschaftliche Beziehung bestand zwischen ihm und dem 1494-1524 verschiedentlich genannten Michael Mäder dem Glaser in der Brudergasse, oder Hans Mäder, dem Glaser zum gelben Horn, ist ungewiss. Im Jahr 1529

²⁹⁾ L. Mus.

³⁰⁾ EA, V, I, Nr. 405, b.

³¹⁾ S. Bürgerbuch A p. 22, Stadt. Arch. Zürich.

erwarb Bastian Mäder das Schaffhauserbürgerrecht und kaufte von Ludwig Sick die Herberg zur Crone, die zu jener Zeit als das vornehmste Absteigequartier der Stadt galt. Mäder versteuerte damals ein Capital von 1800 Gl.³²⁾. Nach einer Renovation und Vergrößerung des Hauses verehrte ihm der Rat Fenster und Wappen.

Ob sich der Cronenwirt auch mit der Glasmalerei beschäftigte, ist unwahrscheinlich. Der Eintrag von 1648 (Nr. 67) könnte ev. darauf hinweisen, vermutlich war aber Mäder hier nur Mittelsmann. Mäder starb im Jahr 1557.

Mörikofer, Hans Conrad. Glasmaler. Die Familie Mörikofer stammt ursprünglich von Stein a. Rh., von wo sich ein Zweig Ende des 15. Jh.'s in Schaffhausen niederliess. Mörikofer war der Sohn eines Hans Conrad Mörikofer, Obherr der Kaufleuten. 1548 heiratete Meister Hans Conrad Adelheid Wagen, wohnte zuerst im Haus zur Rose in der Oberstadt und später im Königsstuhl bei der Rheinbrücke.

Über seine Tätigkeit vernehmen wir aus den Ausgaben der Stadt, dass er 1552 für die Gesellschaft der Kaufleuten, 1554 für Benedikt Stockar und 1560 eine Standesscheibe für sich selbst in Auftrag bekam. Weitere Bestellungen vom Rat waren 1550 um 100 « Brennerzeichen » und « von dem Schilt an der Metz gegen den Brunnen ze malind » und 1552 « von den zweyen thafflen an der Ur uff dem Rathus ze malen. » Nach J. H. Bäschlin soll Mörikofer 1557 gestorben sein, was aber nicht stimmen kann, da er laut Eintrag von 1560 (Nr. 124) noch ein neues Haus kaufte. — Nr. 86, 95, 124.

Oswald, Beat, Flach- und Glasmaler. Nach der Lehrzeit 1605-1608 bei Hans Friedrich Kolman war der junge Oswald wohl längere Zeit in der Fremde, denn er etablierte sich erst 1622 in Schaffhausen. Von seinen Arbeiten ist gar keine auf uns gekommen. Oswald starb am 5.VII.1629 an der Pest.

Pfender, Michael nennt sich selbst Maler und Burger zu Schaffhausen. 1464 von Rottweil hergekommen, bewohnte er das Haus zum Zuber in der Brudergasse. 1470 verkaufen Pfender und seine Frau Els das Krautbad an Claus Bader von Sulgen. Der Meister trat 1479 in die Zunft zum Rüden ein und kam durch dieselbe in den Grossen Rat. 1478 erhielt er durch Junker von Blumeck und die Kirchenpfleger von Lenzkirch den Auftrag, einen Flügelaltar für die dortige Kirche zu malen. Ob Pfender sich auch als Glasmaler betätigte, ist unbekannt. Der Meister war bei seinem 1481 erfolgten Tode ein recht vermöglicher Mann, hatte er doch schon seinen Schwiegervater, den Maler Peter Murer zu Konstanz, beerbt und durch seine künstlerische Tätigkeit ansehnlich verdient. Sein Bruder Ludwig wird 1469 in Schaffhausen als Maler und 1470 als Käufer eines Hauses bei der St. Johannskirche erwähnt und stirbt 1494.

Rudolf, Hans Caspar, Glasmaler. Als Sohn von Caspar Rudolf und seiner Frau Dorothea Wisser sel., verlangte der junge Maler 1588 sein Mannrecht, um in die Fremde zu ziehen. Wahrscheinlich hatte sich Rudolf in Pforzheim verheiratet und niedergelassen. Aus einer Correspondenz des Rates von Schaffhausen mit den Behörden von Pforzheim von 1596/97 betr. grossväterlichen Erbes für die Tochter des Rudolf geht hervor, dass der Maler damals schon tot war und seine Frau sich wieder verheiratet hatte. Von seiner beruflichen Tätigkeit ist nichts bekannt geworden.

Schalch, Philipp, Glasmaler. Am 9.I. 1584 geboren. Er wurde 1603 zum Meister angenommen und ehelichte im gleichen Jahre am 7.V. Ursula Kummer von Thayngen. Sonst ist nichts von ihm bekannt.

Schmid, Hans, Glaser und Glasmaler. Dieser wohnte von 1464 an bei der steinernen Bachbrücke. H. Rott weist ihm die Madonnenscheibe von 1497³³⁾ zu. Aus den Stadtrechnungen erfahren wir leider nichts über seine weitere Tätigkeit. Bei seinem Tode 1503/04 hinterliess er seine Witwe und seinen Sohn Thomas.

Schmid, Thomas. Geboren zu Schaffhausen als Sohn des Malers und Glasmalers Hans Schmid. Seine Lehre absolvierte der Junge von 1504 an bei dem ansässigen Maler Wolfgang Vogt und blieb in der Folge bis 1510 als Geselle in dessen Werkstatt. Nach langjähriger Wanderschaft, möglicherweise in Augsburg und Konstanz, schuf er 1515/16 die Fresken im Kloster St. Georgen sowie am Haus zum weissen Adler in Stein a. Rh.

Der Maler kehrte 1519 nach Schaffhausen zurück und wohnte im Haus des Bildhauers Augustin Henkel beim Schwarztor. 1522 bemalte er den von Henkel in Stein gehauenen Widder auf dem Rindermarktbrunnen.

³²⁾ S. Steuerbuch 1529.

³³⁾ Mus. zu All. Hl.

Auch bei Thomas Schmid kam das hitzige Künstler temperament zum Ausbruch, was sich in vielen Streithändeln zeigte. So ist es nicht zu verwundern, wenn wir ihn in den Zwanzigerjahren in den Reihen der ruchlosen Bilderstürmer antreffen. Dass er dadurch in seinem beruflichen Schaffen in Misskredit kam, war nur eine natürliche Folge. Er bewarb sich denn auch umsonst um die Stellen eines Gerichtknechts und des Unterbaumeisters. Die Strafen und die Einschränkungen im bürgerlichen Leben der Stadt brachten Schmid in grossen Aufruhr so dass er sich zu schlimmen Schmähreden gegen die Obrigkeit hinreissen liess. Die Verbannung in Jahr 1529 war die Folge davon.

Schmid hielt sich offenbar in den folgenden Jahren in Stein und Diessenhofen auf und war auch unter den Reisläufern zu finden. Erst 15 Jahre später konnte Thomas Schmid als gebrochener Mann nach Schaffhausen zurückkehren, wo er zwischen 1554 und 1560 starb.

Schnyder, Heinrich, Glaser und Maler. 1589-1592 als Schüler von Tobias Schryber, betrieb er später das Handwerk als Meister, wobei er sich in der Münstergasse niedergelassen hatte. Vom Rat gingen Bestellungen 1597 (Nr. 373) an Heinrich Schnyder d. Jg., 1600 (Nr. 394) und 1602 (Nr. 414) an Heinrich Schnyder den Glaser. Ferner weist Bäschlin einem Heinrich Schnyder zwei Standesscheiben zu von 1615 und 1618. Bei beiden Ausgabeneinträgen ist jedoch der Glasmaler nicht angegeben.

Schon 1615 starb Heinrich Schnyder, und seine Witwe betrieb das Geschäft weiter bis zur Volljährigkeit ihres Sohnes. Vielleicht, dass die beiden Scheiben von 1615 und 1618 auf diesen sonst unbekanntem Sohn zurückgehen. — Nr. 373, 394, 414, ev. 503 und 518.

Schryber, Galli, Glaser. Weder von diesem noch von seinem Sohn Hans Ulrich hatte man bis jetzt Kenntnis. Auf Galli Schryber bezieht sich wahrscheinlich der Auftrag des Rates 1511/12: « Item 15 lb. 10 sh Galli dem Glaser umb die Fenster uff dem Acker.... ». Es ist auch möglich, dass es sich hier nur um Glaserarbeit handelt.

Galli war verheiratet mit Elisabeth Klotwitz. Beide sind bei dem Mannrecht ihres Sohnes von 1585 als tot erwähnt. — Nr. 4.

Schryber, Ulrich, Glasmaler und Glaser. Dieser Ulrich « Glassmaaler und Glaser » begehrt 1585 « sin Mannrecht, ist ime bewilligt, sin Vater hatt ghaissen Galli Schryber, sin Mütter Elsbetha Klotwitz, Vatter und Mutter allhie zur Kirch und Strassen gangen sin beide gestorben ³⁴⁾ ». Sonst ist von Ulrich nichts bekannt. In welcher verwandtschaftlichen Beziehung zu den folgenden Tobias und Bernhardin Schryber steht, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden, der Eintrag von 1582 (Nr. 264) in den Rechnungen für eine Standesscheibe könnte darauf hinweisen. — Nr. 264.

Schryber, Tobias, Glaser und Glasmaler. Gest. am 4.XI.1610. Erstmals erwähnt 1576. 1598 wohnte er als Grossweibel im Rathaus. Mit J. J. Rüger, Chronist zum Vormund bestellt über die Kinder des älteren Werner Kübler, nahm er sich ihrer sehr an.

In den Jahren 1581-1590 erhielt er eine stattliche Zahl von Aufträgen für Standesscheiben, unter ihnen solche 1581 an die Fischerzunft und an die Gemeinde Wilchingen, 1583 in das Zeughaus, 1585 an die Gemeinde Osterfingen und 1589 in die Kirche zu Unter-Hallau. Vielleicht hat Schryber aus finanziellen Gründen seinen Beruf aufgegeben. Er übernahm das Amt des Grossweibels der Stadt. Eine kleine Rundscheibe von 1603 mit seinem Wappen und der Inschrift: « Tobias Schryber der Zyt Grossweibel und Barbara Kustrin, sin Ehliche Hausfrau Anno Dom. 1603 » von Hs. Casp. Lang ist im Mus. Allerheiligen. — Nr. 250, 251, 252, 264, 272, 285, 297, 304.

Schryber, Bernhardin, Glas- und Flachmaler. Nach der Lehre wurde er 1605 Meister. Ausser einer Standesscheibe von 1606 in die Kirche Löhningen ist von seiner beruflichen Tätigkeit nichts bekannt. Offenbar hat sich Schryber früh ganz der politischen Laufbahn zugewandt. 1608 wurde er Weibel des Landvogts in Lugano, bald nachher selber Landvogt zu Mendrisio. 1612 nach Schaffhausen zurückgekehrt, bekleidete er folgende Stellen: 1614 Urteilsprecher, 1617 im Grosse Rat, 1623 Kornhausverwalter, 1624 Vogtrichter, 1627 Zunftmeister bei den Bäckern und Mitglied des Kleinen Rates, 1629 Obristwachtmeister, 1644 Pannerherr. Bernhardin Schryber starb am 14.VI.1654. — Nr. 445.

Schwytzer, Hans. Ausser einem Eintrag in den Stadtrechnungen von 1573, dass « Hans Schwytzer dem Glaser 6 lb. für ain Fenster mit u. H. wappen in das würtzhus zum schild » ausbezahlt worden seien, ist nichts über ihn bekannt. — Nr. 207.

Spleiss, Hans Martin, Glasmaler und Glaser. Geb. 17.II.1592. Er absolvierte die Lehre

³⁴⁾ RP 1585/86.

in Stein a. Rh. wo er sich von 1604-1610 bei dem dortigen Glasmaler und Schulmeister Andreas Schmucker aufhielt, der wohl ein Verwandter seiner Mutter Cleopha geb. Schmucker war. 1612 liess sich der Meister in seiner Vaterstadt nieder und stand dem Handwerk von 1621-24 und 1650 bis zu seinem 1671 erfolgten Tod als Obmann vor. Von Aufträgen des Rates ist nichts vermerkt. Vier runde Allianzscheibchen³⁵⁾ werden Spleiss zugeschrieben.

Stark, Michael. Dieser kam als Glasmalergeselle von Villingen nach Schaffhausen und arbeitete bei der Witwe Felix Lindtmayers d. Jg., mit welcher er sich 1582 verheiratete. Zugleich erwarb Stark das Bürgerrecht, doch starb er schon 1589.

Wir haben nur Kenntniss von einer Ratsscheibe, die 1583 für den Zeugherrn Schwarz bei dem Maler bestellt wurde. — Nr. 269.

Stimmer I., Christoph. Mit ihm beginnt das dritte grosse Künstlergeschlecht des 16. Jhs. in Schaffhausen ansässig zu werden. Ursprünglich aus Burghausen bei Salzburg stammend, kam Stimmer von Konstanz her, wo er wahrscheinlich in der Stillhart-Werkstatt gearbeitet hatte, um 1632 in der Rheinstadt das Amt eines deutschen Schulmeisters auszuüben. Das Bürgerrecht erhielt Stimmer für 4 gl., und um 6 gl. nahm ihn die Gesellschaft der Kaufleute zu ihrem Mitglied an.

Wohl schon Wittwer der Margareta Stüring, wohnte Stimmer mit seinen drei Töchtern und zwei Söhnen in der Brudergasse. 1537 vermählte er sich zum zweiten Mal mit Elisabeth Schneller aus Rheinau, die ihm weitere 11 Kinder schenkte, drei Töchter und neun Söhne: Tobias 1539-1584, Loth geb. 1540, Abel geb. 1542, Jsaak, Gedeon, Cajus Claudius geb. 1547, Christoph, Susanna, Esther, Elisabeth und Josias geb. 1555.

Vater Stimmers Vielseitigkeit, seine geschickte Hand als Schönschreiber, Buchbinder und Feldmesser kam ihm in der Folge für den Unterhalt seiner grossen Familie sehr zu statten. In den vierziger Jahren³⁶⁾ wurde die Schule in dem Südtrakt des säkularisierten Klosters Allerheiligen untergebracht und dort zugleich dem Schulmeister eine Wohnung zur Verfügung gestellt. Aus jener Zeit datieren wohl die eingekerbten Namen der Schüler, die sich auf den Kapitellen der Fenstersäulen verewigt hatten, unter ihnen auch derjenige von Abel Stimmer, des dritten Sohnes aus Christoph Stimmers zweiter Ehe. Als Schulmeister Stimmer aus Altersrücksicht sein nun 30 Jahre lang ausgeübtes Amt aufgeben wollte, erwarb er mit einigen seiner Söhne ein Haus an der Webergasse, um hier seine Tage zu beschliessen. Es sollte jedoch nicht mehr dazu kommen, da er einige Monate nach dem Hauskauf 1562 starb.

Dass sich der Stammvater der Stimmer auch mit Glasmalerei beschäftigt hatte, ist wahrscheinlich, denn es werden ihm die Glasgemälde von 1525 des Pfullendorfer Rathauses zugewiesen. Auf einem jener prächtigen Fenster verewigte sich der Künstler mit seinem Wappen und der Inschrift: « Ego Christophorus Stymmer hasce imaginis et signe... arte quidem meo depinxi, quamvis plus quam..... »³⁷⁾. Aus seiner Schaffhauserzeit sind uns keine Glasmalereien von ihm bekannt geworden. Hingegen erhielt er 1559 den Auftrag, die astronomische Uhr am Fronwagturm gegen den Herrenacker hin zu bemalen, wofür man ihm 19 lb. bezahlte. Christoph Stimmers künstlerische Begabung ging auch auf einige seiner Söhne über. *Christoph II.*, Sohn aus erster Ehe, lebte als Schönschreiber und Zeichner in Rottweil, wo er noch vor seinem Vater 1562 starb. Es ist möglich, dass er der Verfasser des Werkes ist: « Vier künstliche Alphabeth oder ABC allen Cantzelei und Güldenschreibern nützlich und lustig zu gebrauchen. Christoph Stimmer der jung von Schaffhausen. Gedruckt zu Frankfurt am Mayn durch Hermann Gölffreichen.... 1552. »

Vater Stimmer's Söhne, die keine künstlerische Laufbahn einschlugen, waren *Loth*, Nachfolger seines Vaters in der Schule, nebenamtlich 1582 Spitalpfleger und 1596 Hofmeister des Salzhofes, *Jsaak*, der Theologie studierte, jedoch schon 1568 in Basel starb, *Gedeon* und *Cajus Claudius*, beide Schulmeister. Die zwei Letzteren betätigten sich verschiedentlich als Maler für kleinere Arbeiten und als Holzmesser.

Ein prominentes Glied des Geschlechtes wurde im 17./18. Jh. *Emanuel Stimmer* (1660-1748), Freihauptmann, 1687 Urteilsprecher, 1694 Stadtbaumeister, 1699 Ratsherr, 1703 Holzherr, 1714 Vogtrichter, 1722 Zunftmeister und Schlossherr zu Herblingen, 1724 Obervogt zu Buchberg, Obristwachtmeister. Von Beruf war er Kunstmaler. Er zeichnete Landkarten von Fützen, Grimmelshofen und St. Blasien.

Noch manche Vertreter in Amt und Würden brachte das Geschlecht der Stimmer hervor, bis es mit dem Goldschmied Emanuel (geb. 1700) 1774 erlosch.

³⁵⁾ Alle in Schaffh. Privatbesitz.

³⁶⁾ Nach Bäschlin 1543, Bendel 1549.

³⁷⁾ S. M. BENDEL: *Tobias Stimmer*, S. 10.

Stimmer, Tobias, Maler und Flachmaler. Der berühmteste Vertreter der Stimmer-Familie war der aus der zweiten Ehe Christoph Stimmers mit Elisabeth Schneller am 17.IV. 1539 geborene älteste Sohn Tobias. In dem künstlerischen Milieu seines vielseitig begabten Vaters aufgewachsen, mag wohl schon früh der Wunsch des Jünglings, Maler zu werden, entstanden und gefestigt worden sein. Leider wissen wir nicht, zu welchem Meister der vierzehnjährige Tobias in die Lehre kam. Ob es Hans Asper in Zürich oder einer der ansässigen Meister in Schaffhausen war, sind alles nur Vermutungen. Auf jeden Fall muss der junge Stimmer eine vorzügliche Ausbildung mit ausgezeichnete technischer Schulung genossen haben. Auch über die Wege seiner Wanderschaft sind wir im Unklaren; doch geben uns darüber zum Teil seine Werke Aufschluss. Der erste noch vorhandene Beweis seines Schaffens ist datiert mit 1557 auf dem Blatt mit der Darstellung « Christus am Ölberg. » Abgesehen von einer Reihe wohl gleichzeitiger Zeichnungen, die die verschiedenen Gewerbe darstellen, liegt die folgende Zeit für uns im Dunkeln. Ob sein Ziel in diesen Jahren Italien gewesen ist, bleibt vorläufig eine Vermutung. Gewiss ist, dass Stimmers Kunst eine grosse Bereicherung empfangen hat, die sehr von der italienischen Stilrichtung beeinflusst war. Mit dem nächsten sicheren Datum können wir von unserem Meister erst wieder anhand der Federzeichnung von « Christus am Kreuz » berichten.

Als Vater Stimmer im Mai 1562 mit seinen Söhnen Tobias, Loth und Abel das Haus an der Webergasse kaufte, befand sich sein Ältester zu Hause, ebenfalls im Herbst des gleichen Jahres, als der Vater starb und zwischen den Kindern der ersten und zweiten Ehe grosse Uneinigkeit um das Erbe herrschte.

Die nächsten Jahre führten Tobias Stimmer nach Basel und Strassburg, Städte, in denen die Buchdruckerkunst in hoher Blüte stand und namhafte Offizinen für gute Arbeit sorgten. Hier taten sich für Stimmer wertvolle Beziehungen auf, die für seine fernere Laufbahn bestimmend sein sollten. Unter diesen sind vor allem die Buchdrucker und Verleger Theodosius Rihel und Bernhard Jobin in Strassburg sowie Thomas Gwarin und Peter Perna in Basel zu erwähnen. Für Perna kopierte Stimmer die Portraits der Sammlung von Paolo Jovio, dem Bischof und Historiker in Como, die jener 1575 als « Elogia virorum illustrium » herausbrachte.

In den Jahren 1564-1568 kam der Portraitist in Stimmer zur vollen Entfaltung mit den hervorragenden Gemälden der bedeutenden Zürcher Persönlichkeiten Conrad Gessner (1514-1568), Arzt und Professor der Naturgeschichte, Pannerherr Jakob Schwytzer und dessen Gemahlin Elisabeth Lochmann und Bürgermeister Bernhard von Cham sowie die Schaffhauser Patrizier Dr. Martin Peyer, Heinrich Peyer und dessen Gattin Barbara Schobinger, ferner deren Vater Bartholomäus Schobinger und Andreas Möhrli, Bürgermeister von St. Gallen. Diese Aufträge bewogen wahrscheinlich auch den Maler, sich in Schaffhausen zu etablieren. Damals erfolgten einige Aufträge der Obrigkeit, so z.B. das Ausschmücken von Weinfässern, zwei Klosterwappen, sowie der Entwurf eines silbernen Bechers, der für Conrad Dasypodius (1529/30-1600), dem aus Frauenfeld stammenden Mathematikprofessor als Gegenbeschenk für ein dediziertes Werk bestimmt war.

Auch die Glasmalerei wurde bei Stimmer betrieben; doch erhoben die zünftigen Glasmaler beim Rat dagegen Einspruch, weil Glas- und Flachmalerei getrennte Gewerbe waren. Am 21.VII.1568 ist laut Ratsprotokoll erkannt: « das die parthyen urkundt von Zürich, Bern oder Basel bringen wie die Glasser der halten, so des Glaserhandwerk nit gelernt. » Unter dem 22.IX. des gleichen Jahres ist folgender Beschluss gefasst worden: « Zwischen Felix Lindtmayer, Jeronimus Langen, Rudolf Strussen, Conrad Alttorfer und Andreas Ermatingern Innamen Jr selbs und ander Jre Mithaften Maister Glasmalern und dem Flachmaler andernthails ist dismals erkhenndt, dz bemelter Thobias Stimmer das Glasmalen und Glasen mit Gsellen zusamt sinem erlernten Flachmaaller Handwerchs üben und gepruchen möge. doch ferrer und lenger nit. Dann so lang es m.H. gffellig sin würt. »

Aufträge für Standesscheiben vom Rat in Schaffhausen finden sich keine in den vorhandenen Stadtrechnungen. Leider fehlen diese gerade in den Jahren 1579/80, in welcher Zeit Stimmer einen Scheibenriss des Standes Schaffhausen ausführte. Es ist wahrscheinlich ein Zyklus, für den er 1579 die Risse entworfen hat und von dem diejenigen von Unterwalden, ein Zyklus, für den er 1579 die Risse entworfen hat und von dem diejenigen von Unterwalden, Glarus, Freiburg, Basel, Schaffhausen und Appenzell noch erhalten sind³⁸⁾. Es wäre möglich, dass es sich hier um denjenigen Zyklus handelt, für den Solothurn am 7.VIII.1575 an die Tagsatzung gelangte und den die Orte 1579 diesem Stand in sein neues Rathaus verehrten. Eine Reihe weiterer prachtvoller Scheibenrisse entstand im Anfang der 80er Jahre.

³⁸⁾ Kupferstichkabinett, Basel.

Die Krönung unter den Aufträgen jener Zeit in seiner Vaterstadt bildete die künstlerische Bemalung des Hauses zum Ritter³⁹⁾. Der Erbauer des ursprünglich viel kleineren Hauses mit dem gotischen Erker war Conrad von Waldkirch, der Goldschmied. Sein Enkel Hans von Waldkirch vergrösserte den Bau 1566 wesentlich und gab ihm die heutige Form. Durch Tobias Stimmer liess er das nun sehr imposante Gebäude 1568-1570 reich bemalen. Inspiriert von den italienischen Meistern schuf der Künstler hier ein bleibendes Denkmal von imposanter Grösse und prägte in diesem Werk seinen eigenen Stil, der seine schöpferische Kraft voll zur Geltung kommen liess. Bei dieser grossen Arbeit wurde er wohl von seinen Brüdern Abel, Gedeon und Christoph unterstützt.

Mit dem Jahre 1570 zeichnete sich wieder eine neue Phase in Tobias Stimmers Künstlerleben ab. Der Meister begab sich von neuem nach Strassburg, wo sich durch seine Bekanntschaft mit Dasypodius, der hier im Auftrag der Schaffhauser Behörde ihre Stipendiaten überwachte, neue Möglichkeiten für sein künstlerisches Schaffen eröffneten. Dies gilt vor allem in der Zeichnung für den Holzschnitt. Stimmers frühere Bekanntschaft mit Bernhard Jobin vertiefte sich, als er im Jahre 1570 die Patenschaft bei dessen Knaben übernahm. Stimmer bekam denn auch eine Fülle von Aufträgen, die an seine Arbeitskraft höchste Anforderungen stellten. So erschienen in den nächsten Jahren zahlreiche Werke mit des Meisters künstlerischer Ausstattung, von denen folgende erwähnt seien: 1570 «Das Buch über die Kunst des Fechtens» von Joachim Meyer, ein grosser Teil der Holzschnitte zu den «Historien der Märtyrer» von L. Rabus, 1573 die Neuausgabe des Werkes «Onophrius Eremita» mit den Bildnissen der Päpste, ebenfalls 1573 «Titus Livius und Lucius Florus von Ankunft und Ursprung des römischen Reiches» bei Theodosius Rihel herausgegeben, 1578 die grossartige Apostelfolge, ferner die Darstellungen in dem von Pater Canisius gedruckten Werke «Commentariorum de verbi dei corruptelis».

1580 greift Stimmer selbst zur Feder und schreibt den humorvollen, mit Spott geladenen Text zu seiner «Comedia»⁴⁰⁾, eine kleine Posse, die er mit trefflichen Zeichnungen illustrierte. Zwischen diesen Werken schuf der Künstler vorzügliche Einzelportraits für den Holzschnitt und unzählige Studienblätter.

Gewiss mit ein wichtiger Grund, dass unser Meister 1570 wieder nach Strassburg übersiedelte, war der Auftrag zur Bemalung der grossen astronomischen Uhr am dortigen Münster. Wohl durch Fürsprache und Empfehlung von Dasypodius wurde die Herstellung der Uhr den Schaffhauser Uhrmachern Jsaak (1544-1620) und Josia Haprecht (geb. 1552) übertragen. Für Stimmer bedeutete die künstlerische Ausstattung dieses Monumentalwerkes eine enorme Anforderung und Leistung. Er löste diese schwierige Aufgabe in den Jahren 1571-1574 mit einer Bravour sondergleichen, wie es Dasypodius auch in seiner Beschreibung gebührend erwähnte. Natürlich erforderten alle diese Arbeiten mehr Hilfskräfte in seiner Werkstatt; daher ist es begreiflich, wenn Stimmer auch seine Brüder Josias und später Christoph und Abel hinzuzog. Ebenfalls bei ihm tätig waren Christoph Murer von Zürich und Bartholomäus Lingg von Zug. Volkskundlich interessant ist der mit allen fröhlichen Begebenheiten ausgestattete Holzschnitt vom Strassburger Freischiessen aus dem Jahre 1576. Dieses grosse Volksfest ist populär geworden durch die originelle Hirsebreifahrt der Züricher Schützen, die von Fischart als «Das glückhafte Schiff von Zürich» in Versen humorvoll dargeboten worden ist. Kaum hatte Stimmer 1574 die Arbeiten an der Münsteruhr zu Ende gebracht und sich mit seinen Holzschnittwerken beschäftigt, als ein höchst bedeutender Ruf an ihn gelangte.

Das Neue Schloss der Markgrafen von Baden, in den 70er Jahren erbaut, sollte durch Malerei ausgeschmückt werden. Der damalige Fürst, der minderjährige Philipp II. (1559-1588), wurde vertreten durch den Grafen Otto von Schwarzenberg, von dem übrigens Stimmer 1574 ein Holzschnittportrait ausgeführt hatte. Der Meister erhielt 1576 den Auftrag, den grossen Fürstensaal sowie das achteckige Zimmer im Erkerturm auszumalen. Nach verschiedenen Quellen zu schliessen muss dieses letzte grosse Opus Tobias Stimmers bei den Besuchern einen gewaltigen Eindruck und grosse Begeisterung hervorgerufen haben. In der grossartigen Deckenmalerei versinnbildlichte der Künstler das Gute und Böse im menschlichen Leben. Da das Schloss 1689 von den Franzosen eingäschert wurde, ist das künstlerische Werk nur durch Beschreibungen und einige Nachzeichnungen bekannt geworden. Die monumentale Arbeit wurde in Etappen ausgeführt, wobei die mächtige gewölbte Decke 1578 und der Fries 1579 beendet waren, wie aus der Inschrift mit Datum und dem Namen des Künstlers hervorgeht. Erst 1582 setzte Stimmer die Arbeit an den Wänden mit der Ahnengalerie, den Bild-

³⁹⁾ MAX BENDEL: *Die Ritterfresken in Schaffhausen*, in: Schaffh. Beitr. Bd. 17, 1940.

⁴⁰⁾ Orig. im Staatsarchiv Schaffhausen.

nissen der römischen Kaiser und der Ausmalung des Erkerraumes fort. Wahrscheinlich um den Auftrag möglichst bald zu Ende zu führen, war auch hier Bruder Abel des Meisters Mitarbeiter. Dieser wurde nach Tobias frühem Tode sein Nachfolger als Hofmaler bei den Markgrafen von Baden.

Bei dem Gang durch Tobias Stimmers kurzes Künstlerleben ist man erstaunt über sein gewaltiges Lebenswerk, von dem ja noch viel verloren gegangen ist. Des Künstlers Einfühlungsgabe, seine meisterhafte Souveränität in der Behandlung des Lichtes und der Tiefenwirkung, seine Wahrheit und Natürlichkeit in der Darstellung führen uns den Meister in seiner ganzen Grösse und Genialität vor Augen. Mögen Albrecht Dürer, Hans Holbein d. Jg. italienische Maler wie Tizian, Veronese und Zeloti auf Stimmers künstlerische Entwicklung nicht geringen Einfluss ausgeübt haben, so ging er doch seinen eigenen Weg und schuf sich seinen eigenen Stil.

Dass ein so erfolgreicher und weitumher berühmter Künstler seine Neider hatte, ist wohl nur zu verständlich. Dies vor allem in Strassburg, seiner zweiten Heimat. Er war im Oktober 1582 Bürger und Mitglied der Zunft zur Stelz⁴¹⁾ geworden, wo ihm seine Handwerksgenossen seinen Ruhm und Erfolg neideten. Auf ernsthafte und zugleich überlegene Art begegnete er solchen Angriffen mit tief sinnigen Versen und Zeichnungen, so z.B. auf einem Blatt von 1577: « Nieman kan lang Zeit ter hahn one neidt. »

Obschon Stimmer nicht verheiratet war, muss er doch kein verknöchertes Jungeselle gewesen sein. Dies geht aus einer archivalischen Nachricht hervor, wonach eine amoureuse Beziehung zu der Klosterfrau⁴²⁾ Marie Müller im Kloster St. Klaus in Undis bestanden haben soll.

Sympathisch berührt uns des Künstlers Fürsorge und Anhänglichkeit für seine Familie. Bendel berichtet hierzu aus dem Strassburger Ratsprotokoll vom 13.X.1571, dass Stimmer seinen Angehörigen während der Teuerungszeit Getreide zukommen liess. Auch im Laufe aller Jahre, in denen der Meister von Schaffhausen abwesend war, hielt er die Beziehungen zu seiner Heimat aufrecht, und gewiss wurde der berühmte Landsmann von seinen Schaffhauser Bekannten gerne aufgesucht. Auch Dekan Johann Ulmer in Schaffhausen liess durch seinen Sohn Johannes, der um 1580 in Strassburg Theologie studierte, den Kontakt mit Stimmer aufnehmen, um ihn für die Illustration seines kleinen Buches über die Feldmessenkunst sowie für ein Portrait von ihm zu gewinnen, was der Meister, freilich erst ziemlich später, auch ausführte. Aus dem Bericht des jungen Ulmer an seinen Vater vernehmen wir die grosse Bewunderung, die dieser für Stimmers Kunst empfunden hatte. Im Mai 1573 war Tobias Stimmer vorübergehend in seiner Vaterstadt und figurierte bei dieser Gelegenheit als Pate bei Daniel Lindtmayers Söhnlein. Es sollte dies sein letzter Besuch in der Heimat sein, denn am 14. Januar 1584 verschied der Meister. Über seine Krankheit und seinen Tod ist leider keine Nachricht vorhanden. Mit ihm ging einer der grössten Künstler des 16. Jh.'s nördlich der Alpen dahin. — Nr. 157.

Stimmer, Abel. Geboren am 7.IV.1542. Er erlernte den Malerberuf und wohnte nach seines Vaters Tode mit seiner Mutter und seinen Brüdern in der äusseren Vorstadt. 1580 erhielt er vom Rat sein Mannrecht, um auf die Wanderschaft zu gehen, doch schon 1564/65 hatte er in Donaueschingen gearbeitet, wie aus den dortigen Rentamtsrechnungen hervorgeht. Wahrscheinlich war er auch schon früher in Basel und Freiburg, ev. bei seinem Bruder Tobias in Strassburg. Dort liess er sich um 1580 nieder und wurde im gleichen Jahr am 25.X. Mitglied der Stelzenzunft. Ausser einigen Gemälden ist leider nichts von seinem künstlerischen Schaffen bekannt. Von seiner Tätigkeit als Glasmaler zeugen nur wenige Scheiben, so eine Figurescheibe von 1599⁴³⁾ und eine Wappenscheibe für seinen Bruder Loth mit dem Stimmerwappen⁴⁴⁾. In seiner Vaterstadt hat Abel Stimmer nach seinem Weggang kaum mehr gearbeitet. Er erhielt nach seines berühmten Bruders Tod am 7. Jan. 1592 dessen Stelle als Hofmaler beim Markgraf Philipp von Baden.

Stimmer, Christoph III. Geb. am 17.III.1549. Dieser wurde wohl durch seine Brüder Tobias und Abel in der Erlernung des Malerhandwerks gefördert. Als begabter Formschneider arbeitete er auch für den Strassburger Buchhändler Th. Rihel. Schon mit 26 Jahren musste er krankheitshalber nach Hause zurückkehren. Eine schlimme Geisteskrankheit hatte ihn befallen, von der er nicht mehr genas.

Stimmer, Josias I. Geb. am 24.II.1555 ist er der Benjamin der grossen Familie. Seine künstlerische Schulung genoss er bei seinem Bruder Tobias, mit dem er als Gehilfe nach

⁴¹⁾ Bürgerbuch II. Stadtarchiv Strassburg.

⁴²⁾ Bendel M., S. 139: Untersuchungsakten, v. 29.IX.1592, Stadtarchiv Strassburg.

⁴³⁾ In Luzerner Privatbesitz.

⁴⁴⁾ Im Schweiz. Land. Mus.

Strassburg gezogen war, in der Zeit da dieser die Münsteruhr bemalte. Von Josias künstlerischen Leistungen ist nichts bekannt geworden, doch soll er nach Nagler Zeichnungen für Holzschnitte gemacht haben. Sehr wahrscheinlich ist er schon vor 1599 gestorben mit Hinterlassung zweier Söhne: Philipp und Carl.

Stimmer, Christoph Ludwig, ein Sohn von Loth Stimmer. Er absolvierte die Lehre als Glas- und Flachmaler bei Hans Caspar Lang und wurde von diesem am 27.V.1600 ledig erklärt. 1609 lebte er mit seinem Bruder Josias II. im grosselterlichen Hause in der Vorstadt. Weitere Nachrichten über ihn sind nicht bekannt.

Stimmer, Hans Ulrich, wurde am 5.I.1589 geboren und war ein Sohn des Cajus Claudius. Er erlernte vier Jahre den Glas- und Flachmalerberuf bei dem Meister Hans Wilh. Jezler. Von diesem am 16.VII.1607 ledig erklärt, wurde er 1610 als Meister angenommen. Arbeiten von ihm sind nicht überliefert, doch soll er nach J. J. Veith der Obrigkeit ein « gemaltes Kunstwerk » überreicht haben und dafür 10 Taler erhalten haben.

Stimmer, Josias II. Dieser, gleichfalls ein Sohn des Schulmeisters Claudius, erlernte den Flachmalerberuf bei Hans Caspar Lang. Sechs Jahre als Geselle tätig, wurde er 1614 am 18.IV. ins Handwerk aufgenommen. Josias soll sich auch als Glasmaler betätigt haben, doch ist nichts von solchen Arbeiten auf uns gekommen. Er hat hingegen zusammen mit Hans Conrad Stör und Hans Casp. Lang d. Jg. 1627 die Fassade der Lateinschule in der Stadthausgasse bemalt. 1621 diente er seinem Handwerk als Statthalter und 1627 als Obmann.

Nachdem Josias Stimmer schon vier Kinder an der Pest verloren hatte, starb er selbst an dieser Krankheit am 19.VII.1629.

Stör, Hans Conrad, Glaser und Glasmaler. Er war von 1608-1611 bei Hans Wilhelm Jezler in der Lehre und wurde 1615 Meister des Handwerks. Als Mitglied der Schneiderzunft kam er in den Grossen Rat, starb aber schon 1630.

Von seinen Arbeiten wissen wir wenig. Dass er bei der Bemalung von Häuserfassaden mitgewirkt hat, geht aus den Rechnungen von 1627/28 für die Ausgaben des neuen Gymnasiums hervor⁴⁵⁾.

Von seiner Glasmalerkunst zeugen zwei Alliansscheiben, die eine von 1614 mit den Wappen Pfyffer von Altshofen-Sonnenberg⁴⁶⁾, die andere von 1620 mit der Allianz Bachmann/Küchlin (?)⁴⁷⁾, ferner eine Gesellschaftsscheibe von 1627. Als Verfertiger von Standesscheiben ist er nicht bekannt.

Strub, Oswald, Glasmaler, war ein sehr vermöglicher Mann und wohnte bei der vorderen Bachbrücke. Von ihm berichtet Bäschlin, dass er lt. Berner Stadtrechnungen von 1519 für eine Glasscheibe mit dem Wappen der Landschaft Bern 11 lb. erhalten habe. Ferner soll Strub 1528 in Freiburg für ein Fenster « so ihm vor langen Jahren geschenkt ist » 7 lb. erhalten haben. Genaueres wissen wir nicht von seiner beruflichen Tätigkeit, Rott nennt ihn einen reichen Grosskaufmann und bezweifelt, dass er sich als Glasmaler betätigte.

Oswald Strub war ein eifriger Anhänger von Ökolampad und wurde 1526 in Baden wegen gehässiger Anschuldigungen gebüsst. Noch 1531 wird er im Vogtgerichtsprotokoll erwähnt.

Struss, Rudolf, Glaser und Glasmaler. Er hat sich als solcher 1551 in Schaffhausen etabliert und figuriert in der Folge in den Rechnungen des Klosters Allerheiligen sehr oft. Das Ratsprotokoll von 1566 berichtet: « Rudolffen Strussen ain fürgeschriff von wegen ettlichen fenster, so er dem abgestorbenen Herren Apt zu Muri gemacht und noch unbezalt usstande. » Über den Verbleib dieser Fenster wissen wir nichts. Aufträge für den Schaffhauser Rat für Standesscheiben hat Struss in den Jahren 1561, 1562 und 1573 ausgeführt, die an Privatpersonen verehrt wurden.

Oft wird Struss wegen Streitigkeiten gebüsst. 1552 ist er Torschliesser beim Schmiedentor und 1577 Klostersvogt. Er starb im Jahr 1582. — Nr. 132, 135, 205.

Struss, Rochius. Sohn des obigen Rudolf Struss. Auch von ihm ist nur sehr wenig bekannt geworden. Er führte von 1577-1589 Glaserarbeiten für das Kloster aus. 1581 verfertigte er eine Ratsscheibe, die an Georg Hüniger, zum Rosengarten, vergabt wurde. Er selbst erhielt 1612 6 lb. ausbezahlt für ein Fenster in seine eigene Behausung. — Nr. 249, 476.

Stültz, Ulrich, Glasmaler. Wie wir aus den Ratsprotokollen erfahren, soll dieser 1568 Geselle bei Felix Lindtmayer d. Jg. gewesen sein. 1572 wird ihm ein gebranntes Wappen

⁴⁵⁾ KDM, S. 237.

⁴⁶⁾ In Priv. Bes.

⁴⁷⁾ Mus. Cluny, Paris.

bezahlt. Im gleichen Jahr erhielt er auf sein Begehren sein Mannrecht, um in die Fremde zu ziehen. Er hielt sich laut den Steuerbüchern von 1580/82 und 1590 in Freiburg auf, womit wahrscheinlich Freiburg i.B. gemeint ist, da nach Bäschlin dieser Name zu jener Zeit im schweizerischen Freiburg nicht vorkam.

Vogt, Wolfgang, Maler und Glasmaler? Es ist bis jetzt nicht festgestellt worden, woher dieser Künstler stammte. Er liess sich zwischen 1485 und 1487 in Schaffhausen nieder und wohnte in der Nähe des Agnesenhofes, später gegenüber dem Rathaus. In seiner Werkstatt beschäftigte er um 1500 seinen Sohn Wolfgang und von 1504 an den Lehrknaben Thomas Schmid.

Der Meister erhielt im Laufe der Zeit vom Rat Aufträge verschiedener Art, u.a. 1521 einen Riss für eine Standesscheibe⁴⁸⁾. Eine Arbeit 1508 in der Kirche von Hüttwilen im Auftrag von Junker Bernhart von Payer zu Steinegg musste Vogt krankheitshalber verschieben⁴⁹⁾.

Hans Rott schreibt diesem talentvollen Künstler Malereien in der St. Johannskirche und der St. Oswaldskapelle zu.

Wie viele seiner Berufsgenossen war auch Vogt in mancherlei Streitigkeiten verflochten. Seine erste Frau war die Tochter des Malers Gregor Wisshack, seine zweite Ehe ging er mit Verena Abent ein. Wolfgang Vogt wurde 1519 ein Opfer der Pest.

Einer seiner Söhne war der originelle und streitbare Zimprecht, der mit Hilfe von Stipendien Theologie studiert hatte, Pfarrer von Biel wurde, 1528 als Abgeordneter an der Berner Deputation teilnahm und 1536 nach Schaffhausen berufen, später dort Dekan wurde. — Ev. Nr. 6.

Züner, Bernhard, Glasmaler. Dieser wurde 1581 Meister des Handwerks und wohnte am Kirchhof beim St. Johann. Von ihm ist, ausser einem Eintrag im Stadtgerichtsprotokoll von 1591 wegen einer Zahlung nichts als sein im Jahr 1600 erfolgter Tod bekannt.

DIE FREMDEN GLASMALER

Aegeri, Karl von, gest. 1562, bedeutendster Vertreter der Zürcher Glasmalerfamilie von Aegeri. — Nr. 41, 47, 70, 80, ev. 131.

Glaser, Anton, gest. 1551. Berühmter und sehr tätiger Glasmaler in Basel. — Nr. 7.

Hafner, Thomas, Glasmaler, wanderte von Zug nach Solothurn ein und erhielt das dortige Bürgerrecht, 1578. — Nr. 296.

Maurer (Murer), Jos, geb. um 1530, gest. 1580. Glasmaler, Formschneider und Poet von Zürich. — Nr. 208, 244.

Rychener, Hans Jerg. Glasmaler in Basel, geb. 1538, gest. 1614. — Nr. 156.

Der Maler von Konstanz. Mit diesem Anonymus ist sehr wahrscheinlich *Ludwig Stillhart* von Konstanz gemeint, der dort eine blühende Glasmalerwerkstätte betrieb und in den Orten der nahen Eidgenossenschaft viele Aufträge erhielt. Stillhart wird in den Akten mit den Bezeichnungen: «der Glasbrenner von Costenz, Ludwig Glaser, der Wappenmacher zu Costenz, der Maler zu Costenz», erwähnt. — Nr. 1, 2.

Zeiner, Lukas, gen. Lux, geb. um 1450, gest. vor 1519. Glasmaler und Glaser. Berühmtester Vertreter dieser Zürcher Künstlerfamilie. — Nr. 5.

QUELLEN *

Bürgerbuch II. von Strassburg.
Bürgerbuch A der Stadt Zürich.
Eidgenössische Abschiede.
Fürstenbergische Rentamtsrechnungen, Donaueschingen.
Genealogische Register der Stadt Schaffhausen.
Häuserakten.
Klosterrechnungen von Allerheiligen.
Ratsprotokolle.
Stadtgerichtsprotokolle.
Stadrechnungen.
Urkundenregister.
Vogtgerichtsbuch.

⁴⁸⁾ Darauf bezieht sich möglicherweise die Ausgabe des Rates von 1512: «Item 1 sh. 6 Hl. dem maler umb 1 wider».

⁴⁹⁾ Missiv. 1508, St. Arch. Schaffhausen.

* Wenn keine andere Bezeichnung angegeben ist, so beziehen sich diese Angaben auf Schaffhausen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Baeschlin, J. H.: Schaffhauser Glasmaler des 16. u. 17. Jh. s. Neuj.bl. des Kunstvereins Schaffh., 1879, 1880.
Bendel, Max: Tobias Stimmer, Leben und Werke. Zürich, 1940.
Bendel, Max: Katalog der T. Stimmer Ausstellung, Schaffhausen, 1926.
Boesch, Paul: Die Schweiz. Glasgemälde im Ausland in ZAK Bd. 1, 1939, H. 1; Bd. 3, 1941, H. 3; Bd. 13, 1952, H. 2; Bd. 14, 1953, H. 2.
Boesch, Paul: Jos Murer als Zeichner und Holzschnitt-Illustrator, in ZAK, Bd. 9, 1947, H. 3-4.
Boesch, Paul: Hans Caspar Lang von Schaffhausen, in Beitr. z. vaterl. Gesch., Bd. 25, 1948.
Boesch, Paul: Quellen zur Kultur und Kunstgeschichte: Die Glasgemälde Slg. v. Joh. Martin Usteri, Zürich, Bd. 14, 1953, H. 2.
Boesch, Paul: Die Glasgemälde von Stein a. Rh. in Schaffh. Beitr. z. vaterl. Gesch. H. 27, 1950.
Boesch, Paul: Die alten Glasmaler von Winterthur und ihr Werk, 286. Neuj.bl. der Stadtbibl. Winterthur, 1955.
Boesch, Paul: Die Schweizer Glasmalerei, Basel, 1955.
Bruckner, Berty: Das Wappen des Klosters Allerheiligen in Schaffh. Beitr. z. vaterl. Gesch. H. 26, 1949.
Bruckner, Berty: Die Hoheitszeichen des Standes Schaffhausen und seiner Gemeinden, Schaffh., 1951.
Brun, Carl: Schweiz. Künstlerlexikon.
Füssli, H. H.: Allgemeines Künstlerlexikon, Zürich, 1810.
Füssli, J. C.: Geschichte der besten Künstler in der Schweiz, Zürich, 1769.
Haendcke, B.: Die schweizerische Malerei im 16. Jh., Aarau, 1893.
Kunstdenkmäler der Schweiz, Kt. Schaffhausen, Bd. I, 1951, Bd. II, 1958.
Kunstdenkmäler der Schweiz, Kt. Zürich, Bd. Winterthur.
Laible, Josef: Geschichte der Stadt Konstanz und ihrer Umgebung, Konstanz, 1896.
Lehmann, Hans: Zur Geschichte der Glasmalerei in der Schweiz, 1906.
Lehmann, Hans: Die ehemal. Slg. schweiz. Glasmalereien in Toddington, 1911.
Lehmann, Hans: Lukas Zeiner und die spätgot. Glasmalerei in Zürich, in Mittlg. d. Ant. Ges. Zürich, Bd. 30, H. 2.
Meyer, Hermann: Die Schweiz. Sitte der Fenster- und Wappenschenkungen vom XV.-XVII. Jh., Frauenfeld, 1884.
Nagler, Georg Kaspar: Neues Allg. Künstlerlex., 1904, 1914.
Nagler, Georg Kaspar: Die Monogrammisten..., 1858, 1879.
Obser: Tobias Stimmer am baden-badensischen Hofe, Ztschr. f. d. Gesch. d. Ob. Rheins, NF., XVII.
Pestalozzi-Kutter, Theod.: Kulturgeschichte d. Kantons Schaffhausen, 1928-1931.
Rott, Hans: Quellen und Forschungen z. süddeutschen und schweiz. Kunstgeschichte im 15. u. 16. Jh., Stuttgart, 1933-1938.
Rott, Hans: Schaffhausens Künstler und Kunst im XV. u. d. 1. H. d. XVI. Jhs., in Schriften des Vereins für Gesch. d. Bodensees, Lindau, 1926.
Sandrart, J.: Teutsche Academie. Hrsg. Peltzer, München, 1925.
Schneider, Jenny: Scheibenrisse von Daniel Lindtmayer in ZAK, Bd. 13, 1952, H. 3.
Stollberg, A.: Tob. Stimmer, sein Leben und seine Werke, Strassburg, 1901.
Stollberg, A.: Tob. Stimmers Malereien an der astron. Uhr zu Strassburg, Strassburg, 1898.
Stollberg, A.: Tob. Stimmer als Glasmaler. Zu den Visierungen Tob. Stimmers, Kunstgew. in Elsass-Lothr. Jg. 2 u. 3.
Thieme und Becker: Künstlerlexikon.
Thöne, Friedr.: Beiträge zur Stimmerforschung, Oberrh. Kunst VII.
Thöne, Friedr.: Ein Bildnis des Glasmalers Hieronymus Lang und einige Beiträge zu seinen und seines Sohnes Daniel Tätigkeit, in ZAK., Bd. 1, 1939, H. 1.
Vogler, C. H.: Schaffhauser Künstler in Festschrift der Stadt Schaffhausen, 1901.
Wohleb, Jos. Ludolph: Unbekannte Scheibenrisse der Schaffhauser Glasmalerfamilie Lang. ZAK, Bd. 9, 1947, H 3-4.